

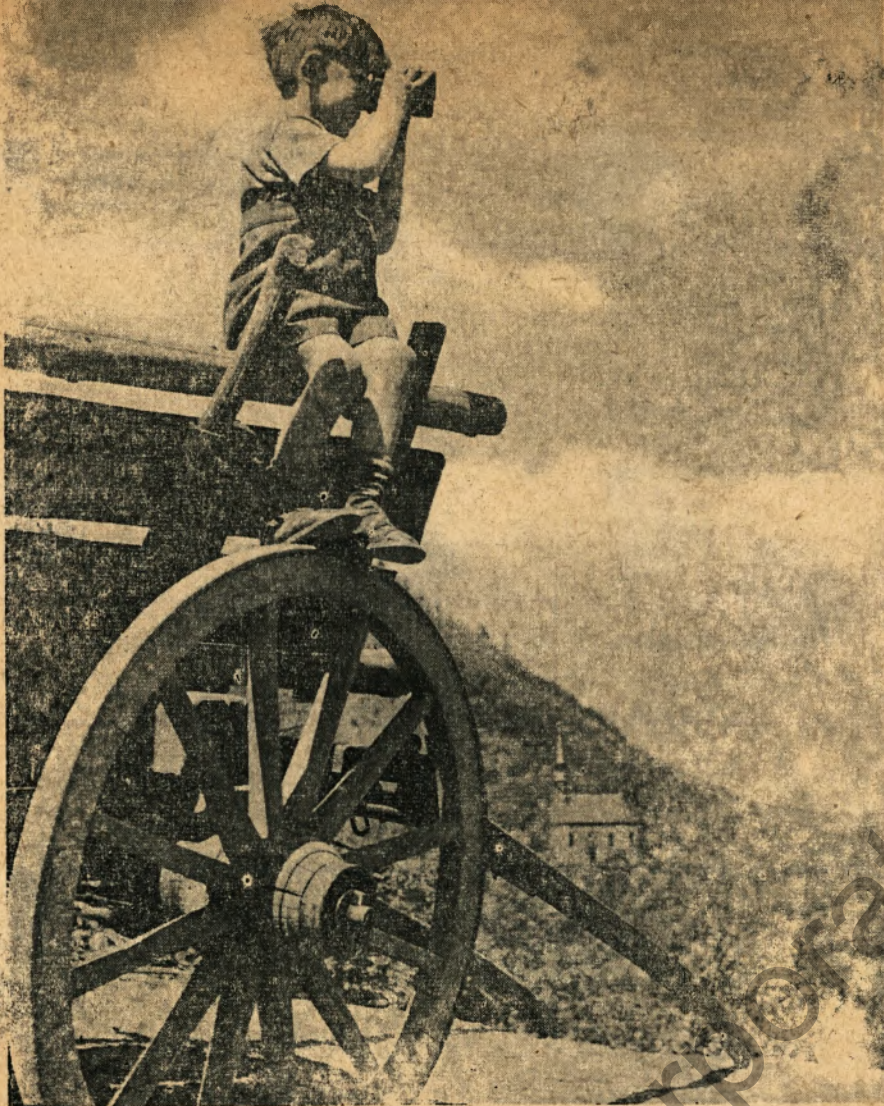
Düsseldorf



PHOENIX-RHEINROHR 82

WERKMÄNNER AN RHEIN UND RUHR / Unsere Gemeinschaft in Wort und Bild / Postverlagsort Düsseldorf • Nur für Betriebsangehörige

JULI/AUGUST
1 9 6 4



Es kommt immer nur auf den richtigen Stand- und Blickpunkt an. Das gilt sowohl für dieses Foto als auch für die untenstehende Betrachtung über die Kunst, richtig Urlaub zu machen und auszuspannen.

Liebe Leserin und lieber Leser!

Ob einer im Urlaub wegfahren oder zuhause bleiben soll, ist eine Frage, die jeder für sich zu entscheiden hat. So viel steht aber fest: wer keinen Urlaub im Laufe eines Jahres macht oder ihn falsch verbringt, begibt sich in gesundheitliche Gefahren.

Wir stehen mitten in der Haupturlaubszeit. Die meisten versuchen es, wenigstens während dieser Monate einmal „die Tapeten zu wechseln“. Die Berichte der Reisebüros lassen erkennen, daß in diesem Jahr mit bisher noch nicht erreichten Zahlen von Urlaubsreisenden zu rechnen ist, die in der Fremde Erholung und Ausspannung suchen wollen.

Wir wissen, daß Unruhe, Hetze und Arbeitsintensivierung heute mehr denn je die Lebensweise der meisten Menschen bestimmen. Diesen Beschwerden wollen die Urlauber einmal entfliehen. Das ist ihr Ziel. Der Urlaub ist dafür da, abgepannten Menschen die Möglichkeit zu geben, neue Kraft für die Arbeit zu sammeln, nicht aber sich neuen Anstrengungen zu unterwerfen.

Hier taucht sofort die Frage auf, ob es für den Urlaub Rezepte und Regeln gibt, die für alle verwendbar sind. Das kann man in keinem Fall sagen, denn die Urlauber sind nicht nur untereinander ganz verschieden in ihrer Art, die freie Zeit sinnvoll zu nutzen, sondern sie verhalten sich in der Fremde meist anders, als sie es zuhause tun. In diesem Zusammenhang ist in den letzten Jahren die Frage stärker in den Vordergrund getreten, ob es sinnvoll ist, sich hinter das Steuer seines Wagens zu setzen und so in den Urlaub zu fahren.

Nach den neuesten Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts in Bad Kreuznach soll ein einziger Tag auf der Autobahn, angefüllt mit den nervenstrapazierenden Belastungen des Autoverkehrs, mehr Kraft kosten, als eine ganze Arbeitswoche. Es konnte mit elektronischen Kontrollgeräten ermittelt werden, daß die Autobahn und andere dicht befahrene Verkehrsstraßen den Kreislauf eines Menschen wesentlich stärker belasten als die normalen Anforderungen am Arbeitsplatz. Die Folgerung daräus: Der Urlauber, der mit seinem Wagen halb Europa zu durch-eilen versuchte, wird bei seiner Rückkehr die Erfahrung machen, daß an Stelle der erwünschten Erholung eine gesundheit-

liche Belastung eingetreten ist, von der er sich vor Arbeitsbeginn erst wieder einmal erholen müßte.

Diese gesundheitlichen Konsequenzen sind sicher sehr beachtenswert. Aber der wahre Wert des Urlaubs liegt doch darin, daß sich jeder einmal während seiner Ferientage nach Herzenslust und mit guter Laune zu entspannen versteht. Ein Über-treiben in der einen oder in der anderen Richtung ist wahrscheinlich gleich falsch und schädlich. Um sich zu erholen, soll der Mensch im Urlaub einmal nur dem nachgehen, was ihm Freude macht. Es ist dabei durchaus nicht gesagt, daß die Flucht in die Einsamkeit für jeden wert-voller ist als das grundsätzliche Bestre-ben, einmal etwas zu tun, was er sonst nicht machen kann oder darf.

Der Urlaub ist dazu da, die Arbeitskraft des einzelnen wieder herzustellen oder zu vergrößern. Was diesem Ziele dient, ist immer richtig und begrüßenswert, und was ihm abträglich ist, sollte auch im Interesse des Arbeitsplatzes, den man auszufüllen hat, unterbleiben. So bequem es in manchen Fällen vielleicht sein mag, auch für den Urlaub bestimmte Normen festzu-legen, so ernst sind aber auch die Gefah-ren, die entstehen, wenn man alle Urläu-ber bei ihrem Tun und Lassen über einen Kamm scheren will. Es wäre hierbei auch völlig falsch, über die Vorschläge zu dis-kutieren, die es nicht jedem gestatten, die Kräfte für die Tretmühle des Alltags zu erneuern.

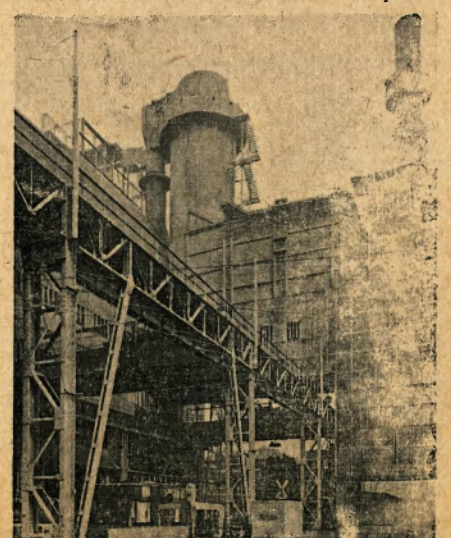
Eduard Gerlach

HERAUSGEBER PHOENIX-RHEINROHR AG

Verantwortlich: Hüttdirektor Peter Schmidt
Chefredaktion: Eduard Gerlach, Hauptverwaltung
Düsseldorf, Thyssen-Haus, Telefon: 82 41, Neben-
stellen 80 50 und 82 31 · Redaktion Duisburg-
Ruhrort: Rolf Dahlheim, Werk Ruhrort, Telefon:
Duisburg 4 44 71, Nebenstellen 62 34 und 73 01 ·
Redaktion Mülheim: Werk Thyssen, Telefon:
Mülheim 4 76 21, Nebenstellen 48 40 und 44 40 ·
Druck: Gebr. Hermes, Düsseldorf · Klischees:
City-Klischee, Düsseldorf · Auflage: 50 000
Schwarz-Weiß-Fotos: Harz, Iaenderpress, Leib-
ling, Zimmermann, Fotoabteilungen Poensgen,
Ruhrort und Thyssen.

Zeichnungen: Bundfuß und Cerny
Umschlagsaufnahmen: Hermann Harz
Die Werkzeitung wird Belegschaftsmitgliedern
kostenlos zugestellt.

Unser Titelbild zeigt die Entstaubungsanlage des
Oxygenstahlkonverters im Blasstahlwerk Ruhrort.
— Rückseite: Neue Waschkaue im Werk Thyssen.





SIE LESEN IN DIESER AUSGABE



7000mal fuhr bisher der Roh-eisenzug vom Werk Hüttenbe-trieb zum Werk Thyssen. S. 8/9



Frau Amélie Thyssen half dem DRK-Kindergarten in Duisburg-Laar durch eine finanzielle Spende. Die 18monatige Um-bauzeit ist beendet. S. 16



Unsere ZM-Rohre sind bereits an vielen Stellen des Bundes-gebietes und des Auslandes verlegt worden und haben sich gut bewährt. S. 13-15



In Frankfurt fand die Achema 1964 statt. Unser Unternehmen stellte auch diesmal aus. S. 20

Wir sind im Bilde — Fotos und Kurzberichte von Geschehnissen in unseren Werken, von Ereignissen, die unser Unternehmen berühren und von Erzeugnissen von Phoenix-Rheinrohr. S. 4/5

Die freie Aussprache für unsere Belegschaft. Hier kann jeder nach dem Motto „Schreib's der Werkzeugzeitung“ seine Meinung sagen und Probleme unseres Unternehmens und seiner Belegschaft erörtern. S. 6

Eine neue Bandanlage ersetzt die alte Seilbahn, die die Hochöfen des Werkes Hüttenbetrieb bisher mit Koks versorgt hat. S. 7

Wohnungen für Belegschaftsmitglieder werden auch weiterhin im Auftrage unseres Unternehmens gebaut. Wohnhochhäuser setzen sich immer mehr durch. S. 10/11

Trotz des Regens hatten die Jubilare der Werksgruppen Thyssen und Poensgen bei ihrer Rhein-fahrt gute Laune. S. 12

Gastarbeiter aus zahlreichen Nationen werden durch sprachkundige Mitarbeiter angeleitet und auf die Vorschriften für die Unfallverhütung hingewiesen. S. 17

Auf der Posener Messe stellte unser Unterneh-men im Rahmen der Thyssen-Gruppe aus. Es kam zu einer Reihe von wichtigen wirtschaft-lichen Verhandlungen. S. 18/19

Der Lesehunger reicht oft nur für Groschenhefte. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem meistverschlungenen Lesestoff. S. 21

Der Redaktionsausschuß verabschiedete sich von seinem langjährigen Vorsitzenden, Hüttendir. Karl Schiewerling, in der letzten Sitzung. S. 22

Die Jubilare des Thyssen-Hauses machten eine sonnenreiche Rheinpartie in das reizvolle Städt-chen Zons. S. 23

In der Düsseldorfer Kongreßhalle wurde die letzte Belegschaftsversammlung des Werkes Poensgen abgehalten. Es kam zu einer offenen Aussprache. S. 24

Eine Reihe von Jubilaren gibt es auch diesmal bei uns. 50, 40 und 25 Jahre bei Phoenix-Rhein-rohr zu sein, ist keine Seltenheit. S. 25

Die kleine Werkzeugzeitung, aktuelle und betriebs-nahe Berichte aus unserem Unternehmen, kurz und knapp dargestellt. S. 26

Zeichnungen und Fotos, mit und ohne Hinter-grund, Vergnügliches und Ernstes aus unseren Werken. S. 27

Kurz notiert

Zum Vorsitz der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie wurde Dr. Sohl für weitere zwei Jahre wiedergewählt. Dr. Sohl hat dieses Amt be-reits seit dem Jahre 1956 inne.

Eine Pipeline für Fertigprodukte soll von Lyon aus nach Genf verlegt werden. Sie wird an die geplante Produktenleitung von Lavera nach Lyon ange-schlossen. Die Inbetriebnahme ist für 1967 vorge-sehen.

Der Aufsichtsrat der Phoenix-Rheinrohr AG hat, nach einem entsprechenden Beschluß des Aufsichts-rates der August Thyssen Hütte AG, einen Organ-vortrag zwischen beiden Unternehmen genehmigt. Es ist beabsichtigt, zum 8. September eine außerordent-liche Hauptversammlung von Phoenix-Rheinrohr ein-zuberufen, die über den Vertrag Beschluß fassen soll.

Die bisher höchste Rohstahlproduktion in der Bun-desrepublik wird voraussichtlich in diesem Jahr er-zielt werden. In den ersten sechs Monaten des Jah-res 1964 waren es 18,130 Mill. Tonnen. Im bisheri-gen Rekordjahr 1961 wurden in der Bundesrepublik 17,273 Mill. Tonnen erzeugt. Das bedeutet eine Stei-gerung von 5%. Ähnlich verläuft auch die Entwick-lung in unserem Unternehmen. Im ersten Halbjahr 1964 wurden 1,720 Mill. Tonnen Rohstahl erzeugt, 1961 waren es 1,635 Mill. Tonnen. Das entspricht einer Steigerung von 5,2%. Der Anteil von Phoenix-Rheinrohr an der Stahlerzeugung der Bundesrepublik ist mit 9,5% konstant geblieben.

Schnell gelesen

Italienische Gastarbeiter der Firma Bosco in Italien — unser Unternehmen ist mit 50% daran beteiligt — hatten im letzten Monat Besuch aus der Heimat. Die italienischen Arbeiter, die sich einige Monate lang mit den Arbeitsbedingungen bei Phoenix-Rhein-rohr vertraut machen sollten, konnten Dr.-Ing. Sguera von der Fa. Bosco begrüßen.

Für das Ruhrgebiet liefert die Skandinavian Pipeline AB (Stockholm), die mit der Thyssen-Gas (Duisburg-Hamborn) ein Abkommen über den Bau einer 56 km langen Gas-Pipeline im Ruhrgebiet abgeschlossen hat, die Gasrohre. Der deutsche Auftrag, so erklärte ein Sprecher der Firma, enthält den Bau, die Mon-tage sowie die Vermietung der Gasleitungen für 20 Jahre. Die Skandinavian Pipeline AB wurde 1963 gemeinsam von der schwedischen Eisen-Erz-Gesell-schaft Graengesberg und unserer Tochtergesell-schaft Phoenix-Rheinrohr-International gebildet.

Nicht schiffbaugebundene Fertigungen will Blohm & Voss neben dem Schiffsneubau aufnehmen oder aus-dehnen, wie Vorstandsmitglied von Werthern auf einer Bilanzbesprechung erklärte. Hierzu gehören neben Dampfturbinen- und Maschinenbau auch der Kunststoffsektor, dessen Lieferprogramm u. a. Rettungsboote und Segeljollen umfaßt. Ab 1966 werden die nicht schiffbaugebundenen Fertigungen wahrscheinlich schon die Hälfte des Umsatzes aus-machen. Im Schiffsneubau ist ein Auftragsbestand von 12 Schiffen vorhanden. Hierdurch ist Blohm & Voss auf diesem Sektor bis 1966 beschäftigt.

An der Zunahme der in der westdeutschen Industrie Beschäftigten um 80 300 im April sind (ausgeklam-mert die Nahrungs- und Genußmittelindustrien, bei denen ein Rückgang um 500 eingetreten ist) alle In-dustriegruppen beteiligt. Selbst im Bergbau beträgt die Beschäftigtenzunahme 3 700, darunter sogar im Steinkohlenbergbau 1 900. Die stärkste Zunahme haben mit 39 600 die Investitionsgüterindustrien zu verzeichnen. Von der Mehrbeschäftigung in den Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien um 23 300 entfiel fast die Hälfte (10 700) auf die Industrie der Steine und Erden, aber auch in der chemischen In-dustrie stieg die Beschäftigtenzahl um 4 600 und in der Eisen schaffenden Industrie um 3 300.



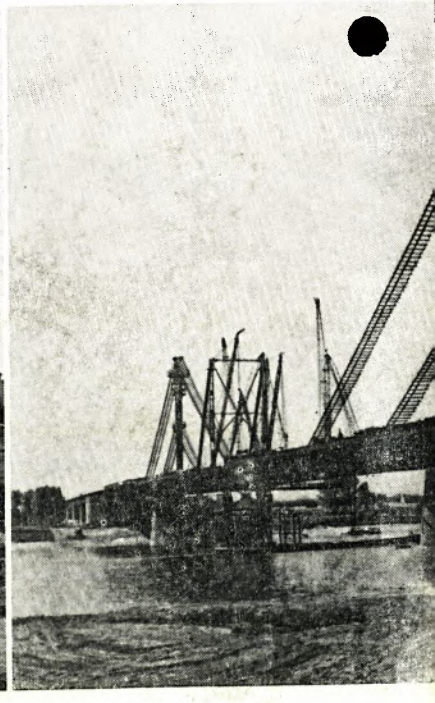
Zum 30. Juni schied Hüttendirektor Karl Schiewerling wegen Erreichung der Altersgrenze aus unserem Unternehmen. Am 23. Juni verabschiedete er sich im Mülheimer Kasino von seinen engeren Mitarbeitern. Auf unserem Bild von links: Aufsichtsratsmitglied Barkhausen, Dir. Dr. Baumgardt, Frau Lauer, Frau Schiewerling, Hüttendir. Schiewerling, Hüttendir. Schmidt, Dir. Bonin, E. Dellmann, H. Prüm, E. Kehlert.



Ein Buch als Auszeichnung für das richtige Verhalten im Straßenverkehr überreichte Sicherheitsing. Führten 31 gewerblichen Lehrlingen aus Mülheim. Die Jungen hatten darüber hinaus — so wurde bei einer Reihe von gemeinsamen Kontrollen des Arbeitsschutzes und der Polizei festgestellt — ihre Fahrräder stets in Ordnung.

Die Häuser in der Industrie- und Schützenstraße in Mülheim (Ruhr) mußten den Erweiterungsarbeiten für unser Werk Thyssen weichen. Phoenix-Rheinrohr baut jetzt in der Mühlenstraße sechs Eigenheime und 24 Mietwohnungen (unten links). Die Eigenheime sind im August und die Mietwohnungen einen Monat später bezugsfertig.

Die neue Autobahnbrücke, die bei Leverkusen den Rhein überquert, ist im Rohbau fertiggestellt. Unser Unternehmen hat für



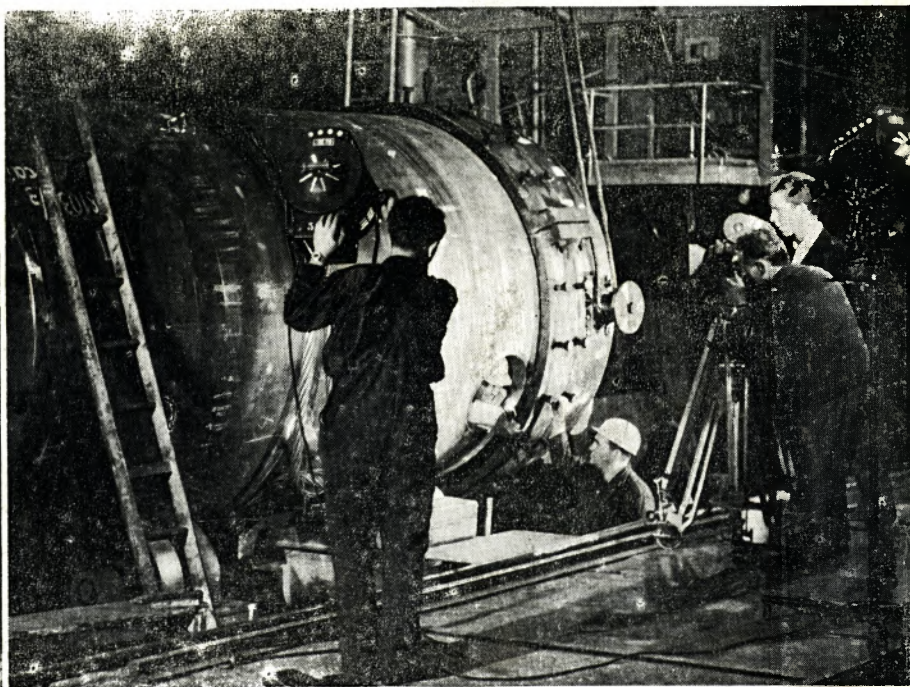
WIR SIND »IM BILDE«

Obering. Kraft, ^{Sgt}Betriebsleiter des Großrohrwerkes in Mülheim, erhielt aus Guinea diese Karte mit den interessanten Briefmarken. Die guinesische Regierung hatte zur Einweihung einer Wasserleitung einen Satz Sonderbriefmarken mit Rohrmotiven herausgegeben. Die verschiedenen Werte zeigen einige Phasen der Verlegung. Sämtliche Rohre für die 35 km lange Leitung in Conakry lieferte Phoenix-Rheinrohr. Die Fotos, die für die Herstellung der Briefmarken als Vorlagen dienten, sind ebenfalls von uns.



diese 1063 m lange Brücke, die am 1. Juli nächsten Jahres dem Verkehr freigegeben werden soll, rund 5000 Tonnen Grobbleche und Breitflachstahl, und damit den überwiegenden Teil des benötigten Stahls überhaupt, geliefert.

Zwei Wärmeaustauscher, die für das Donau-Atomkraftwerk Grundremmingen bestimmt sind, werden im Schweißwerk Thyssen hergestellt. Hiervon ließ Phoenix-Rheinrohr einen Film anfertigen. Kameramann Wolfgang Rabanus filmte die Arbeiten.



Wie ist es mit dem „Sozialprestige“ bei uns?

„Sozialprestige“ – das ist ein Wort, das viel bedeutet und für den einen oft etwas anderes ist als für den anderen. Es ist furchtbar leicht, Erscheinungsformen unseres heutigen Lebens einfach als abgenutzte Wortbildungen abzutun. Man hat von der Freß-, der Bekleidungs- und der Reisewelle gehört und seine Erfahrungen damit gemacht.

Es kann niemand bezweifeln, daß viel Wahres in diesen Formulierungen steckt. Das Wort Sozialprestige wird in den letzten Jahren immer stärker gebraucht und ist auch mit dem Wirtschaftswunder eng verflochten. Bleiben wir bei dem Sozialprestige, wie es in der Sicht von

bietet. Dann glauben manche Ältere, schon abgeschrieben zu sein, und ihr Sozialprestige erleidet dann wirklich einen Knacks.

Der gesunde und arbeitsfreudige Mensch fragt nicht nach derartigen Auffassungen. Er handelt nach dem Motto „Tue recht und scheue niemand“! Die Menschen, die mit dem sogenannten Sozialprestige belastet sind, sind vor allem diejenigen, die auch anderen diese Einstellung beizubringen versuchen. Da kommt ein Kollege mit dem Auto zum Werk; derjenige, der keinen Führerschein besitzt, sieht das neidvoll. Spaß

am Autofahren, und so in kleinem Maße Her über Raum und Zeit zu sein, dieses Gefühl begreift der andere nicht. Doch es ist nicht nur das Auto, das zur Nachahmung verpflichtend wirkt, sondern es bietet sich ein ganzer Katalog von ähnlichen Dingen an jeder Arbeitsstätte an.

Diese Zeilen sollen nur einen Ausschnitt aus dem pulsierenden Leben bei Phoenix-Rheinrohr geben. Auch hier bewahrt sich das bekannte Wort Goethes: „Greift nur hinein ins volle Menschenleben und wo ihr's packt, da ist es interessant.“

L. H., Mülheim

FREIE AUSSPRACHE

Phoenix-Rheinrohr aussieht. Hier besteht eine Welt im Kleinen, in der es sich auch demonstriert.

Da glauben kleine Geister, sie wären es ihrem Sozialprestige schuldig, ihren Mitarbeitern und vor allem ihren Untergebenen recht zurückhaltend und frostig vorzukommen. Das Umgekehrte können wir bei manchen jungen Mitarbeitern beobachten. Sie kennen die heutige Arbeitsmarktlage und glauben, es ihrem Sozialprestige schuldig zu sein, sich überall etwas herausnehmen zu müssen, wo sich die Gelegenheit dazu

Jeder reagiert auf öffentliche Anerkennung

Die Belegschaftsversammlung des Werkes Poensgen fand diesmal in der Messehalle statt. Viele konnten zum ersten Male diese geräumige Halle bewundern. Zum ersten Male auch meldeten sich Gastarbeiter zu Wort. Wenn man auch wegen der Sprachschwierigkeiten nicht alles verstehen konnte, so kam doch deutlich zum Ausdruck, daß sie sich bei uns wohlfühlen. Man wird dies als Anerkennung für den Geist bei Phoenix-Rheinrohr buchen können.

Was der Betriebsrat dann über die Fluktuation im Betrieb zu berichten hatte, war nicht so erfreulich. Nicht der Lohn bewog manche, so hieß es, die

Arbeitsstätte zu wechseln, sondern Mängel im gegenseitigen Verständnis seien es gewesen. Manchmal fehlte die Anerkennung für geleistete Arbeit.

In der Tat haben wir alle hier noch zu lernen, und wir verstoßen auch noch oft gegen einfache Erfordernisse. Selbst Tiere reagieren auf Anerkennung. Der Mensch empfindet aber tiefer und seine Reaktionen gehen weiter. Wir leben fast alle vom Arbeitseinkommen und sind gezwungen, täglich den Weg zur Arbeitsstätte bei Phoenix-Rheinrohr zu machen. Finden wir dann hier Mitarbeiter und erst recht Vorgesetzte, die mit sauerem Gesicht das Arbeitspensum begleiten, kann der Arbeitstag manchmal doch zur Qual werden. Dann spielen auch Überlegungen wie langjährige Betriebszugehörigkeit u. ä. oft keine Rolle mehr. Beim Betriebsrat wird diese Ursache auch an erster Stelle genannt.

Der Betrieb sollte bei der Bestellung von Vorgesetzten darauf achten, daß diese auch Eignung zur Menschenführung haben. Das zählt sich aus, denn gute Vorgesetzte bestimmen entscheidend das Betriebsklima und damit natürlich die Leistung. Wenn sich auch hier noch einiges wandelt, dann sollte die Belegschaftsversammlung von Poensgen von besonderem Wert gewesen sein.

H. L., Düsseldorf

Der Maler Renoir und die Entwicklung des Rohres

In einer Biographie von Jean Renoir über seinen Vater, den bekannten französischen Maler Auguste Renoir, habe ich eine interessante Betrachtung über das Rohr gefunden, und zwar heißt es in der Schrift, die unter dem Titel „Mein Vater Auguste Renoir“ beim Piper Verlag in München erschienen ist, wie folgt: „Manchmal versuchten mein Vater und ich den symbolischen Augenblick zu bestimmen, in dem die Kultur der Hand in die Kultur des Gehirns übergang.“ Renoir erkannte zwar, daß der Fortschritt von der Steinaxt zu den Hertzschen Wellen eine allmähliche Entwicklung war, aber er betonte, daß die rasende Beschleunigung zu unseren Lebzeiten erst seit der Erfindung des Rohres eingetreten sei.

Das Rohr brachte uns Wasser und Gas. Mit seiner Hilfe konnte man Retorten herstellen, Wein und Gerste destillieren. Vor der Erfindung des Rohres mußte man sich mit natürlichem Wein betrinken. Das Rohr hat uns Lokomotiven und Badezimmer gebracht. Mit seiner Hilfe

konnte der Montmartre erbaut werden. In Renoirs Jugend begann das Rohr seinen Siegeslauf über die Welt; erst die Industrie teilte es dann nicht mehr meterweise zu, wie man Makkaroni teilt. „Montmartre war ein wunderschönes Dorf zwischen Heckenrosen gewesen, und es konnte auch gar nichts anderes sein, denn es besaß nur fünf Brunnen. Die Zahl der Wassertrinker war daher begrenzt. Mit dem Rohr hat man das Wasser auf den Berg hinauf gebracht, und Montmartre ist häßlich geworden, voll großer grauer Häuser für satte Ameisen. Ich selbst bin zu spät auf die Welt gekommen, um das fließende Wasser, den Gasstrumpf und den Dreistern-Cognac noch begrüßen zu können. Ich schrieb diese Veränderungen daher dem Krieg 1914 zu, in dem wir mittendrin standen.“

Ich kann mir vorstellen, daß diese Darstellung die Leser der Werkzeitung interessiert. Es ist doch erstaunlich, daß ein berühmter Künstler sich mit so realen Gedanken abgibt.

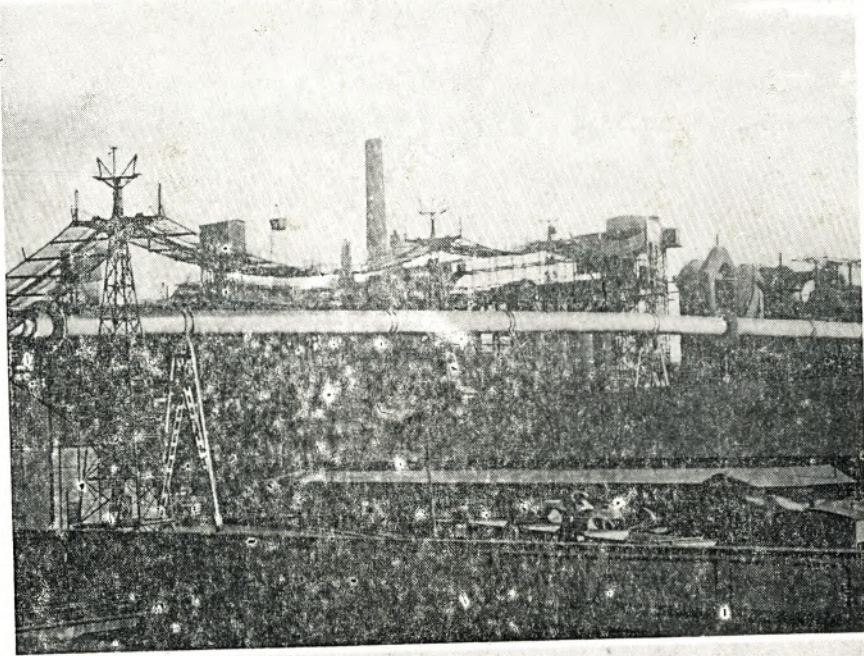
v. Cr., Düsseldorf

Eine Aufgabe für die Werkzeitung

Wir sind es gewohnt, daß die Werkzeitung uns über viele Dinge, die uns und unser Werk betreffen, weitgehend informiert. Was aber meiner Ansicht nach auch heute sehr wichtig ist, wäre die Wiedergabe von Urteilen, die vom Bundesarbeitsgericht und von den Sozialgerichten gefällt werden. Ich meine, die sachliche Wiedergabe solcher Urteile im Rahmen der Werkzeitung würde klärend und aufklärend wirken.

K. H., Ruhrort

Bandanlage ersetzt alte Koksseilbahn



Ein altes Wahrzeichen des Hamborner Stadtteils Wittfeld ist verschwunden: die alte Seilbahn, die die Hochöfen unseres Werkes Hüttenbetrieb mit der Kokerei Friedrich-Thyssen 4/8 verbunden hat. Mehr als ein halbes Jahrhundert lang hatte sie ihre Dienste getan. Die kleinen Wagen, die 50 Jahre lang über die rund 880 m lange Strecke schwebten, faßten jeweils etwa 500 kg Koks.

Die Seilbahn war nun im Laufe der Zeit unrentabel geworden und mußte durch andere Transporteinrichtungen ersetzt werden. Die Entscheidung fiel zugunsten einer Bandanlage innerhalb des Werkes. Der Transport von der Kokerei 4/8 zum Hüttenbetrieb erfolgt durch Eisenbahnwaggons.

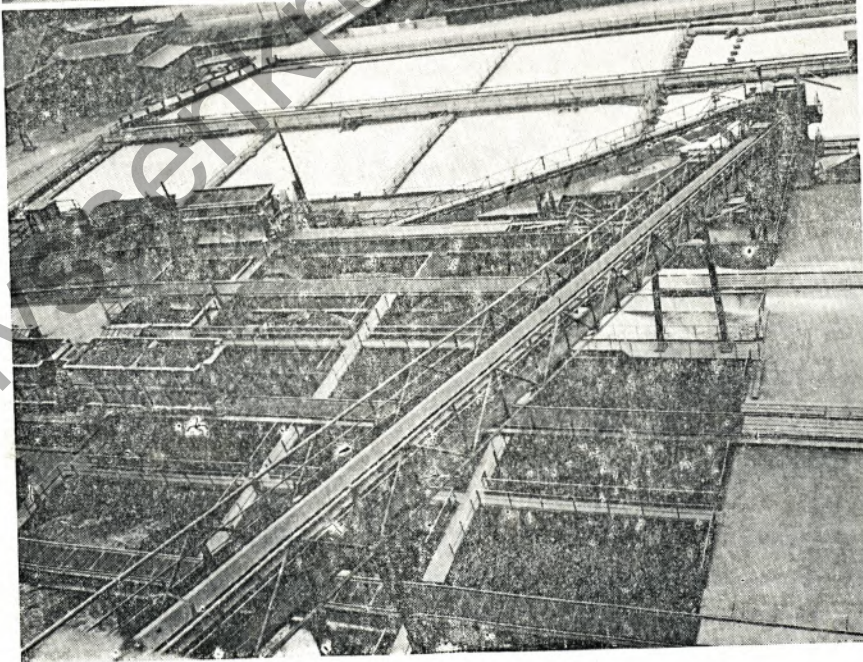
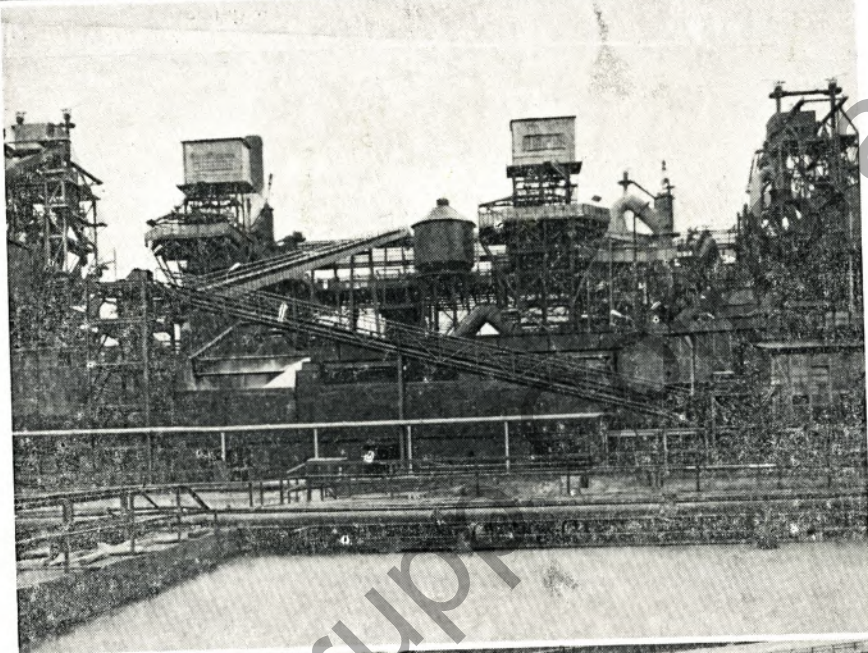
Im Erzlager sind neue Bunker gebaut worden, die insgesamt 760 Kubikmeter Koks aufnehmen können. Das entspricht einer Ladung von 15 Eisenbahnwaggons. Je nach Bedarf werden die Koks-vorratsbunker auf der Hochofengichtbühne mit Koks gefüllt. Dieser Transport wird von der Bandanlage mit einer Stundenleistung von 60 t übernommen.

Sechs Bunkerabzugsrinnen unter den neuen Koks-bunkern im Erzfeld tragen den Koks schonend aus den Bunkern aus und übergeben ihn an ein Sammelgurtband. Entsprechend der Leistung sind die Bunkerabzugsrinnen elektrisch so verriegelt, daß immer nur zwei aus-tragen. So wird ein Überladen der Transportbänder vermieden.

Von dem Sammelgurt wird der Koks über Gurtbänder mit 16 Grad Steigung bis auf die alte Seilbahnbrücke transportiert. Hier ist ein weiteres Gurtband angeordnet, das wahlweise nach rechts oder links fördern kann, um so die Vor-ratsbunker auf der Gichtbühne zu füllen.

Die Gurtbänder haben eine Breite von 800 mm bzw. 1000 mm und eine Ge-schwindigkeit von 1,05 m/sek. Die Ge-schwindigkeit wurde so niedrig gewählt, um den Koks schonend an den Band-übergabestellen weiterzugeben.

Die ansteigenden Gurtbänder bis auf die alte Seilbahnbrücke haben eine Länge von 120 und 41 m. Die hierzu erforder-lichen Bandbrücken wurden aus Rohren des Werkes Thyssen gefertigt. Sie sind architektonisch ansprechend gestaltet.



So sah es noch vor einigen Jahren aus (Bild oben): Die Seilbahn vor dem Werk Hüttenbetrieb. — Mitte: Deutlich erkennbar sind die beiden Bänder, die bis zur Gichtbühne der Ofen 3 und 4 emporsteigen. — Unten: Die Bandbrücken bestehen aus Rohren unseres Werkes Thyssen.



Festlich geschmückt war der Transport, der die millionste Tonne Flüssigisen vom Werk Hüttenbetrieb zum Werk Thyssen brachte (oben links). — Unten links: Der Zug mit den silbergrauen Pfannen verläßt das Werksgelände in Meiderich und wird zunächst zum Bahnhof Oberhausen-West gefahren. — Unten Mitte: So reibungslos, wie die 6999 Fahrten vorher geklappt hatten, verlief auch dieser Transport nach Mülheim: Im Werk Thyssen stand ein „Empfangskomitee“ bereit. — Unten rechts: Der Transport mit der millionsten Tonne Flüssigisen vor dem Siemens-Martin-Stahlwerk in Mülheim. — Bild oben rechts: Das flüssige Roheisen wird in den Mischer des SM-Werks gegeben.

Am Nachmittag des 10. Juni wurde vom Werk Hüttenbetrieb in Meiderich zum Werk Thyssen in Mülheim die millionste Tonne flüssiges Roheisen mit Hilfe der Bundesbahn transportiert. Es war die 7000. Fahrt des Pfannenzuges, die mit dem Transport der millionsten Tonne Flüssigisen Anlaß zu einer kurzen Feier in Mülheim gab.

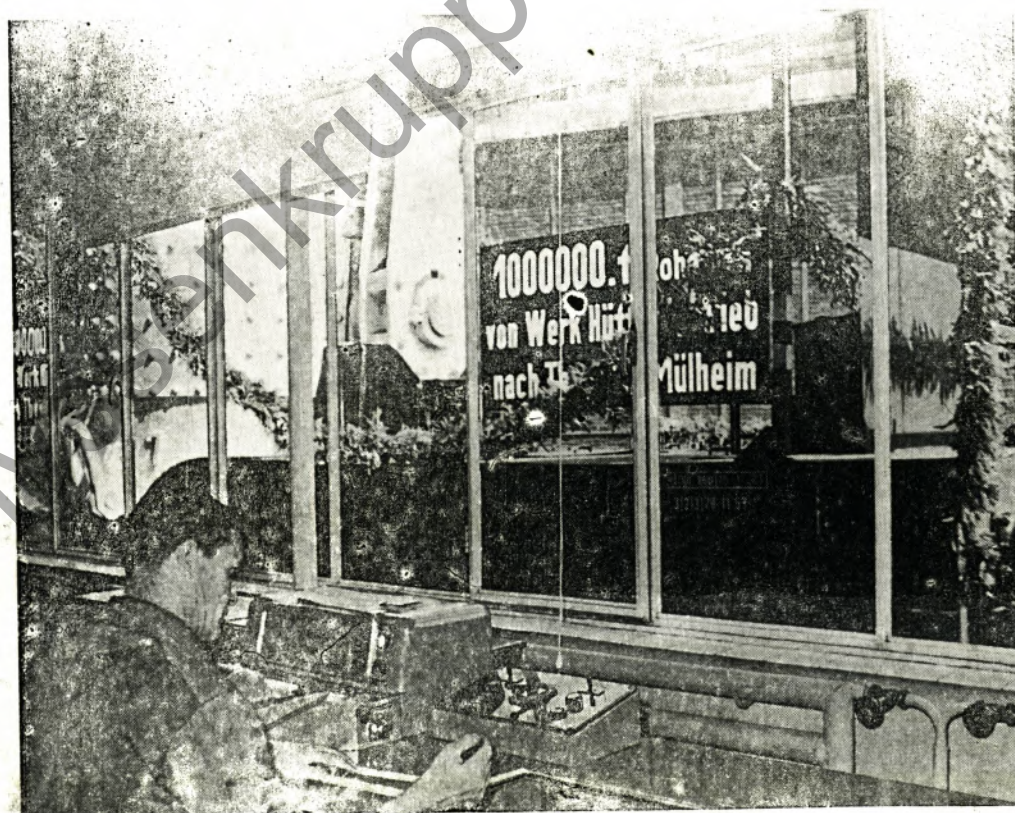
In Anwesenheit von Hüttendirektor Dr. Wulfert, Direktor Flächsenhaar, leiteten Herren der Bundesbahn sowie der Werke Hüttenbetrieb in Meiderich und Thyssen in Mülheim sowie des Betriebsrates wies Dir. Dr. Baumgardt darauf hin, daß die bisherige erfolgreiche Durchführung der Transporte ein schönes Beispiel guter Zusammenarbeit zwischen Phoenix-Rheinrohr und der Bundesbahn sei, die die Transporte über eine Strecke durchführe, die auch dem Personenverkehr diene.

Der mit Tannengrün geschmückte Behälterzug, der im Meidericher Hüttenbetrieb die millionste Tonne flüssiges Roheisen aufgenommen hatte, war wie alle seine Vorgänger ohne Unfall am Zielort angekommen. Es wurde damit die Gesamtzahl von fast 120 000 Fahrkilometern erreicht.

Die Pfannen fassen je 60 Tonnen Roheisen. Zwei oder drei von ihnen bilden

Eine Million Tonnen flüssiges Eisen von

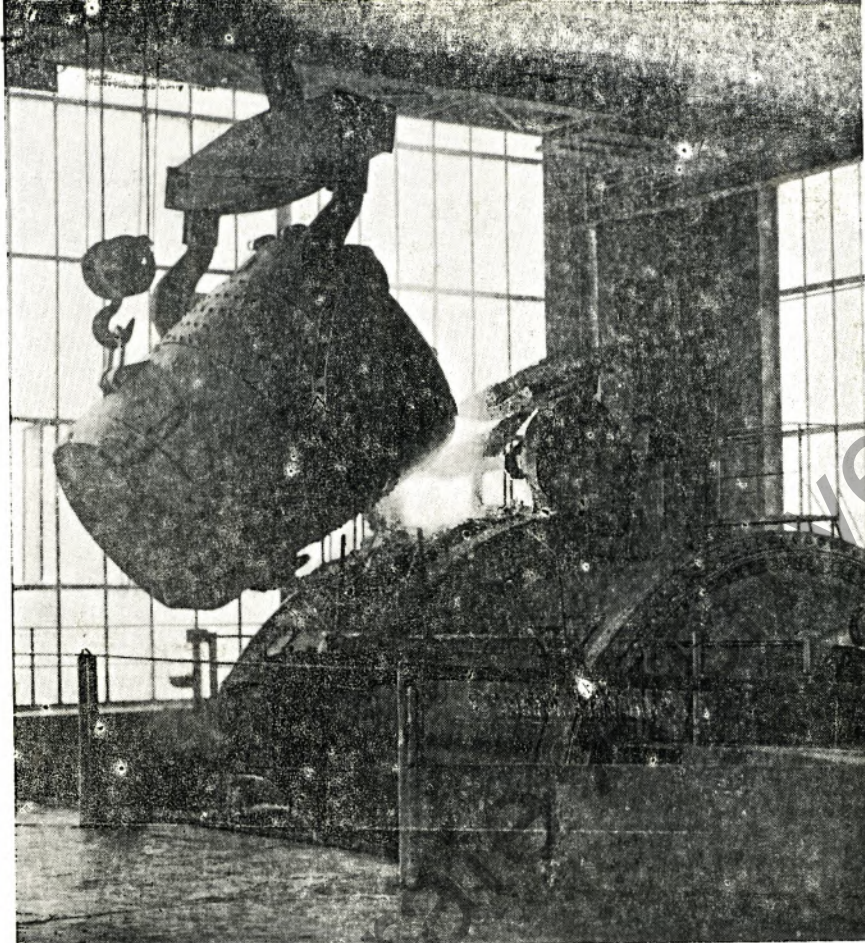
7 000 mal fuhr bisher der Pfannenzug — 1956 erfolgte die erste Fahrt — Über das Werksbahnnetz und eine



mit der Lok einen Zug. Dieser fährt von Meiderich zunächst über das Werksbahnnetz zur Übergabestelle Oberhausen-West. Von dort gelangt er über die reguläre Bundesbahnstrecke nach Mülheim-Styrum und dann weiter ins Stahlwerk. Hier wird das ankommende flüssige Roheisen, wenn der Rhythmus der Ofenführung es erlaubt, unmittelbar in die Siemens-Martin-Öfen gefüllt. Im anderen Falle wird es in einen Mischer von 400 Tonnen Fassungsvermögen eingefüllt und von dort aus an die SM-Öfen weitergegeben.

Kontrollen der Pfannenwagen und der Ausmauerung der Pfannen sowie sorgfältige Füllung während des Hochofenabstiches gewährleisten größte Sicherheit. Das flüssige Roheisen hat bei der Einfüllung in die Pfanne eine Hitze von 1370 bis 1380°. Der Temperaturverlust auf der Fahrt beträgt ungefähr 50°. Es werden täglich drei oder vier Fahrten durchgeführt. Das Roheisen kann bei seiner Ankunft in Mülheim sofort ohne weitere Aufheizung verwendet werden.

Die Fahrt der Pfannenzüge geht auf eine Anregung von August Thyssen zurück, der in seinen letzten Lebensjahren eine eigene direkte Bahnlinie von Meiderich durch den Süden von Oberhausen und Styrum bis zu seinem Werk in Mülheim bauen lassen wollte. Dieses Vor-

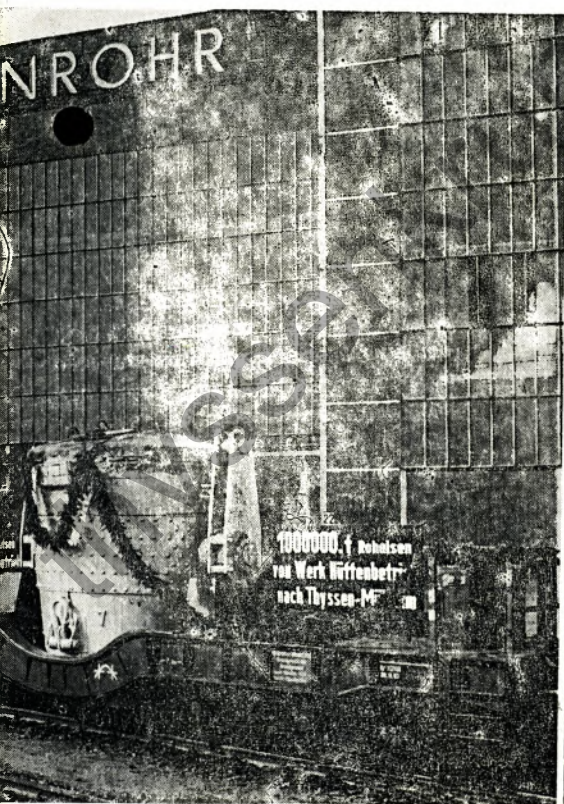


haben wurde aber nach der Gründung der Vereinigten Stahlwerke fallengelassen. Der Plan jedoch, das in Meiderich gewonnene Roheisen „in einer Wärme“

nach Mülheim zu befördern, blieb weiterhin als wichtiges Vorhaben solange bestehen, bis es 1956 mit der Fahrt des ersten Pfannenzuges verwirklicht wurde.

Meiderich nach Mülheim transportiert

Personenzugstrecke – Beispiel für gute Zusammenarbeit zwischen der Bundesbahn und Phoenix-Rheinrohr





Mit dem Gesetz über den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft und über ein soziales Miet- und Wohnrecht vom 23. Juni 1960 wurde schon vor Jahren die Entwicklung bestimmt, nach der die Beseitigung der Wohnungszwangswirtschaft in der Bundesrepublik Deutschland vor sich gehen sollte.

Weitere Gesetze und Verordnungen – insbesondere das Gesetz über Wohnbeihilfen – haben die Überführung des Wohnungswesens in die soziale Marktwirtschaft eingeleitet. Die vorerwähnten Gesetze sind erstmalig am 1. November 1963 voll wirksam geworden. Sie betrafen alle die Städte, Gemeinden oder Landkreise, in denen das errechnete Wohnungsdefizit weniger als 3% betrug und bezeichneten diese Orte als „Weiße Kreise“.

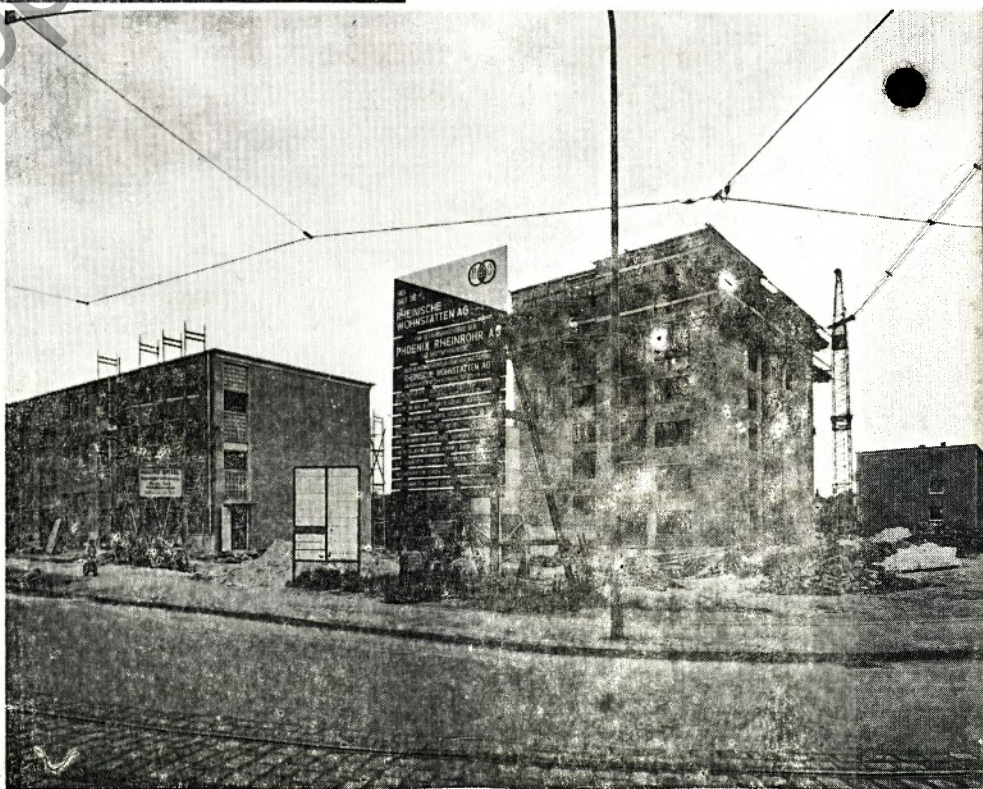
Weitere Ausführungen über die Auswirkung der vorgenannten Gesetze in den sogenannten „Weißen Kreisen“ können an dieser Stelle unterbleiben, weil diese Gesetze in Presse und Rundfunk kommentiert wurden, und außerdem sind sie in der Broschüre des Bundeswohnungsbauministeriums „Das neue Miet- und Wohnrecht“, die als Postwurfsendung allen Haushaltungen der Bundesrepublik zuging, in einfacher und leicht verständlicher Art erläutert.

Bedeutet die Einführung der „Weißen Kreise“ nun das Ende unseres werksgeforderten Wohnungsbaus? Diese Frage ist uns in den letzten Monaten häufig gestellt worden, und viele Belegschaftsmitglieder – insbesondere diejenigen, die noch als Wohnungsbewerber bei unseren Werken oder bei der

W. Frontzek,
 Leiter unserer Abt. Wohnungsbau:

- Weiße Kreise - das Ende des werksgeforderten Wohnungsbaus?

Für unsere Belegschaftsmitglieder
 werden weiterhin Wohnungen
 gebaut - Der Wohn-Hochhausbau
 steht jetzt im Vordergrund



Hauptverwaltung registriert sind — glauben nunmehr, daß die Bemühungen unseres Unternehmens, Wohnungen für die Belegschaft zu beschaffen, eingestellt werden. So ist es nicht! Für unser Unternehmen befinden sich noch viele Wohnungen in der Bauausführung. Neue Wohnungen sind bereits wieder in der Planung, und auch der Erwerb von Baugrundstücken wird fortgesetzt. Eine Einschränkung unserer Wohnungsbautätigkeit durch die Einführung der „Weißen Kreise“ ist bis jetzt nicht erfolgt und auch nicht beabsichtigt.

Die Bauvorbereitungen sind allerdings komplizierter geworden und die bebaubaren Grundstücke immer rarer. Auch die Beschaffung öffentlicher und pri-

Zu den bestehenden „Weißen Kreisen“ in Nordrhein-Westfalen werden zum 1. September 1964 in Wohngebieten unserer Werke jetzt auch die Stadt Duisburg und der Landkreis Moers „Weißer Kreis. Damit wird die zweite Stufe der Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft eingeleitet.

vater Finanzierungsmittel nimmt oftmals einen langen Zeitraum in Anspruch, so daß besonders in den letzten Jahren einige Verzögerungen in der Abwicklung unserer Wohnungsbauprogramme in Kauf genommen werden mußten. Die immer größer werdende Grundstücksknappheit zwingt zu Über-

legungen, die vorhandenen Baulandreserven einer intensiveren Ausnutzung zuzuführen: dem Hochhausbau. Ein erster Versuch war unser Hochhaus in Hilden am Lehmkuhlweg. Es enthält in acht Obergeschossen 24 Wohnungen, die inzwischen von Belegschaftsmitgliedern unseres Hildener Werkes bezogen wurden. Das Foto links oben zeigt das mit allen modernen Einrichtungen versehene Hochhaus:

Hierzu einige Details: Das Hildener Hochhaus enthält neben einem Aufzug für 6 Personen eine zentrale Ölheizungsanlage sowie vollautomatische elektrische Waschmaschinen. Außerdem ist im Kellergeschoß ein mit einem Warmluftgebläse versehener Wäschetrocknenraum vorhanden. Das Problem der Müllbeseitigung wurde durch den Einbau einer Müllschluckanlage gelöst. Diese transportiert den Müll und sonstige Abfälle, insbesondere Verpackungsmaterial, in den Keller, wo eine eigene Verbrennungsanlage diese Abfälle beseitigt. Zur Vermeidung von Rauchbelästigung wurden in den Kamin der Verbrennungsanlage Rauchfilter eingebaut. Selbstverständlich besitzt dieses Haus auch eine Sprechanlage von der Haustür zu den einzelnen Wohnungen.

Ähnliche Objekte errichten wir auch für die Belegschaftsmitglieder unserer anderen Werke. Ein Foto zeigt das bereits im Rohbau fertiggestellte Hochhaus an der Siegfriedstraße in Duisburg-Meiderich; es enthält 36 Wohnungen. Auf einem anderen Bild ist das ebenfalls im Rohbau fertiggestellte Hochhaus an der Kirchbachstraße in Mülheim-Ruhr-Sty-

rum zu sehen. Dort werden bald mit den auf dem Foto das Wohnhochhaus links und rechts flankierenden Geschöbshäusern insgesamt 49 Wohnungen fertiggestellt sein.

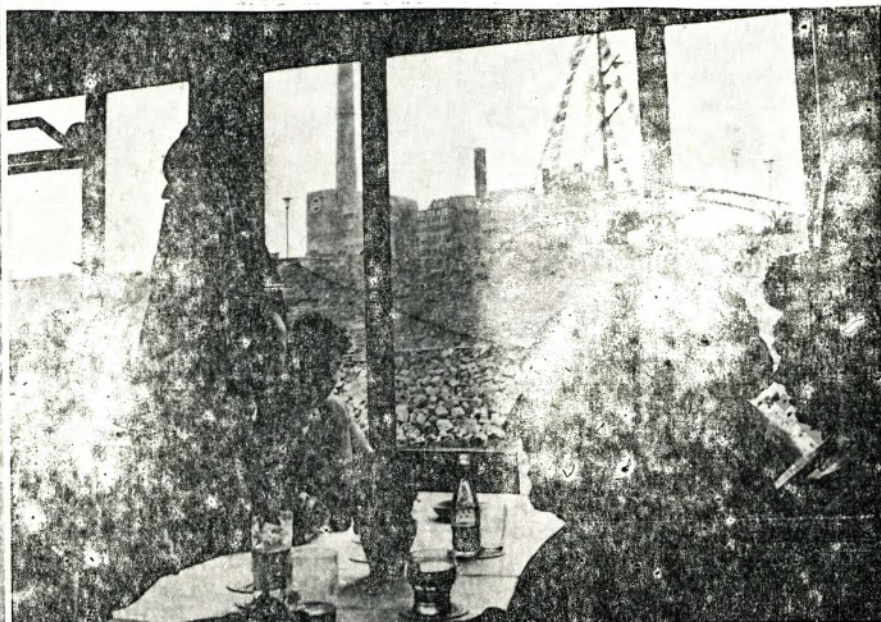
Mit dem Bau von drei Hochhäusern mit je 32 Wohnungen wurde in Düsseldorf an der Jägerstraße begonnen. Weitere Hochhäuser werden auch noch in Homberg entstehen.

Neben den erwähnten Wohnhochhäusern werden darüber hinaus auch noch die üblichen Geschöbshäuser gebaut und neu verplant. Die Förderung von Eigentumsmaßnahmen wird ebenfalls fortgesetzt. Zur Zeit befinden sich auch eine Reihe von sozialgeförderten Eigenheimen im Bau.

Dieser kurze Überblick zeigt, daß der werksgeförderte Wohnungsbau nicht beendet ist. Soweit es die Ertragslage unseres Unternehmens zuläßt, und sofern die Bereitstellung öffentlicher Mittel fortgesetzt wird, werden wir den Bau von Werkswohnungen weiterhin betreiben mit dem Ziel, möglichst allen Belegschaftsmitgliedern zu einer familiengerechten Wohnung zu verhelfen.

Ein modernes Wohn-Hochhaus mit 24 Wohnungen für unsere Belegschaftsmitglieder ist in Hilden entstanden (oben links). — Unten links: 49 Wohnungen werden an der Kirchbachstraße in Mülheim-Ruhr für Angehörige des Thyssen-Werkes fertiggestellt. — Mitte: An der Siegfriedstraße in Duisburg-Meiderich entsteht ein Hochhaus mit 36 Wohnungen. — Auch Eigentumsmaßnahmen werden von unserem Unternehmen gefördert. Ein solches Eigenheim eines Belegschaftsmitgliedes zeigt das Bild unten r.





Wasser oben und Wasser unten – dennoch gute Laune. Dieses Fazit könnte man aus der Jubilarenfahrt der Werke Thyssen, Dinslaken, Poensgen, Hilden und Immigrath ziehen. Petrus zeigte sich nicht von seiner besten Seite, als die „Westmark“ in Ruhrort ablegte. Auch auf der Fahrt bis Emmerich und wieder zurück hörte es nicht auf zu regnen. Das störte die Jubilare (17 mit 50jähriger, 75 mit 40jähriger und 245 mit 25jähriger Tätigkeit) mit ihren Frauen jedoch wenig. Hüttendir. Schiewerling, selbst Goldjubilare des letzten Jahres, hatte sie alle herzlich begrüßt und ihnen für ihren Einsatz gedankt. Umgekehrt dankte Gesamtbetriebsratsvorsitzender Jöckel für diese Fahrt. Das Orchester des Werkes Mülheim spielte auf zwei Decks, die Sänger des Werkes Immigrath untermaarten die Fahrt mit Gesang. Während die Männer ihre Jubiläumszigarren rauchten, holten sich die Frauen Pralinen. Unentwegt spielten schon vor dem Mittagessen ihren Skat, andere wiederum machten Entdeckungsfahrten in die Weinstube oder die Bierklausen des Schiffes. Wie gesagt: Trotz des Regens herrschte blendende Stimmung.



Frau Amélie Thyssen half dem Kindergarten in Duisburg-Laar

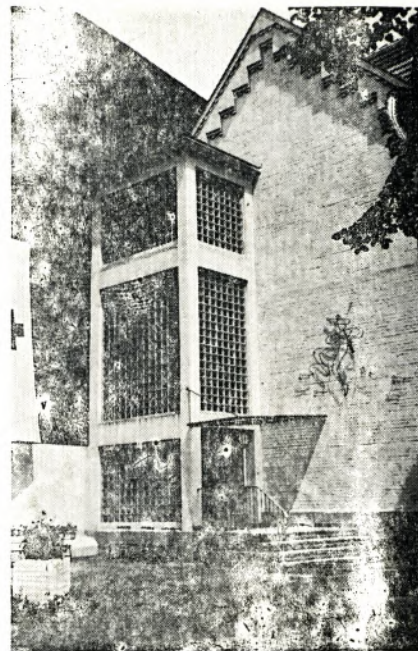
„Die Freude der Kinder über das schöne Haus und die strahlenden Augen bei der Einweihung, die Sie leider nicht miterleben konnten, sind sicherlich für Sie der schönste Dank!“ So heißt es in einem Schreiben des Deutschen Roten Kreuzes, Kreisverband Duisburg, an Frau Amélie Thyssen. Diesem Schreiben folgte wenig später als weiterer Dank eine Bastelarbeit der Kinder, die jetzt unbeschwert wieder im DRK-Kindergarten und Hort in Duisburg-Laar herumtollen. Veranlassung für beides war eine hochherzige finanzielle Spende von Frau Thyssen, ohne die es kaum möglich gewesen wäre, den Kindergarten in dem notwendigen Umfang zu modernisieren.

Es gab an diesem 25. Juni, dem Tag der Einweihung, viele Dankesworte. Frau Elise Förster, 2. stellv. Vorsitzende des DRK-Kreisverbandes Duisburg, erwähnte zunächst in ihren Begrüßungsworten, warum der Kindergarten überhaupt so grundlegend renoviert werden mußte. Das Haus wurde um die Jahrhundertwende vom „Verein für Kleinkinder-Bewahranstalten“ unter der Leitung von Obering. Großmann errichtet. 1949 übernahm das Rote Kreuz diesen Kindergarten. Lange Jahre spielten hier die Kinder unbeschwert. Altersbedingter Verfall der Baulichkeiten und die Folgen der Kriegsschäden machten sich auf die Dauer immer stärker bemerkbar. So war es nicht allzu verwunderlich, daß der Landschaftsverband Rheinland nach einer Besichtigung die Auflage erteilte, entweder das Gebäude von Grund auf zu renovieren – oder aber den Kindergarten zu schließen.

12 Monate lang wurde dann gebaut. Vom Dach bis zum Keller war fast alles erneuerungsbedürftig. Rund 3500 cbm umbauten Raumes mußten überholt oder völlig neu gestaltet werden. Dabei stellten sich noch Schäden heraus, die vorher nicht festzustellen waren. Die erforderliche Bausumme reichte nicht aus, trotz aller Zuschüsse der Stadt Duisburg, des Roten Kreuzes und der Industrie. Da sprang Frau Amélie Thyssen mit einer Spende ein, um diese finanzielle Lücke zu schließen.

Frau Förster schilderte dann anschaulich, wie schwer es gewesen war, den Umbau vorzunehmen, ohne daß der Kindergarten geschlossen wurde. Wenn die Kinder in der 1. Etage frohe Lieder sangen, wurden sie mitunter vom Dröhnen der Preßluftschlämmer übertönt. Dank der Umsicht und dem Geschick der Leiterin, Frl. Brockmann, sowie ihrer Helferinnen wurde auch diese Zeit überstanden. Nun hat sich froher Kinderlärm endlich wieder durchgesetzt.

Vorwiegend an die Ehrengäste, zu denen u. a. Oberstadtdirektor Dr. Bothur, DRK-Kreisvorsitzende Frau Maria König, Frau Brandt und Vertreter der Kirchen und Schulbehörde gehörten, wandte sich Bürgermeister Spilleke, als er allen dankte, die an diesem Werk beteiligt waren. Besonderen Dank sprach er auch den vielen ungenannten Helfern aus. In Duisburg gäbe es z. Z., so führte er weiter aus, 85 Kindergärten und Horte. In ihnen würden rund 7000 Kinder betreut. Um allen Anforderungen gerecht werden zu können, müßte man aber die gleiche Anzahl noch einmal zur Verfügung haben.



In dieser kleinen Feierstunde, die von Gedichten und Liedvorträgen der Kinder umrahmt wurde, dankte auch die Vizepräsidentin des DRK-Landesverbandes Nordrhein, Frau Beate Bremmen, allen, die an der Fertigstellung dieses nun so modern gestalteten Heimes mitgeholfen hatten. Gruß- und Dankesworte an das Rote Kreuz und die Handwerker sprach auch Architekt Berger, der die Leitung des komplizierten und langwierigen Umbaus hatte.

Am Abend fand dann noch eine Feierstunde statt, zu der die Eltern der Kinder gebeten waren. Anschließend konnte sich die Bevölkerung davon überzeugen, daß hier in den letzten 18 Monaten ganze Arbeit geleistet worden war.

So bietet sich jetzt der modernisierte Eingang des Kindergartens in Laar (Bild oben) nach dem Umbau. — Draußen (links) und drinnen (rechts unten) können sich die Kinder wieder austoben.



Leitungsrohre mit Zementmörtel – innen und außen gut geschützt

„Wie kann man Stahlrohre gegen Korrosion von außen und innen schützen?“ Diese Frage bewegt seit langem sowohl die Wasserfachleute als auch die Rohrhersteller. Während eine Bitumenisolierung in Verbindung mit dem kathodischen Rohrschutz dem in die Erde gelegten Stahlrohr ausreichenden Schutz gegen den Angriff von außen bietet, verlangt die Innenauskleidung vielfach noch besondere Beachtung. Zahlreiche Versuche in dieser Richtung sind gerade im Laufe der letzten Jahrzehnte von vielen Seiten durchgeführt worden. In unserem Unternehmen wird als Abschluß einer längeren Entwicklungsarbeit seit einiger Zeit das Stahlrohr mit Zementmörtelauskleidung hergestellt. Damit ist eine Möglichkeit gegeben, das Rohr auch von innen gegen aggressive Medien zu schützen.

Die erste größere Leitung aus Rohren mit ZM-Auskleidung hatte schon während der Verlegung eine vielseitige Bewährungsprobe zu bestehen. Die Arbeiten an dieser Leitung wurden am 20. 10. 61 bei Köln aufgenommen. Mehrere Frostperioden gestalteten die Verlegung manchmal problematisch, aber dennoch wurde zügig weitergearbeitet. Das Stahlrohr mit Zementmörtelauskleidung, so wie es Phoenix-Rheinrohr liefert, ist in Europa neu. Es wurde in unserem Werk Thyssen gefertigt. Das Rohr wird bei einer hohen Umdrehungsgeschwindigkeit mit Zementmörtel ausgeschleudert, so daß die Zementschicht sehr dicht ist. Da ein Spezialzement ver-



wandt wird, ist die Oberfläche überaus glatt. Temperaturschwankungen wirken auf die Zementschicht nicht nachteilig ein, daher können die Rohre verschweißt werden. Sollten Haarrisse entstehen, werden sie bei Anwesenheit von Wasser wieder „verkittet“. Man nennt diesen Vorgang „Selbstheilung“.

Um besonders sicher zu gehen, ließ unser Unternehmen im Werk Ruhrort durch den Vereinigten Rohrleitungsbau im Jahre 1959 eine ZM-Stahlrohrleitung von der neuen Sauerstoffanlage zur Kontraststraße verlegen. Die etwa 500 m lange Kühlwasserleitung hat sich gut bewährt. Die besonders hervorstechenden Eigenschaften der Zementmörtelauskleidung:

1. Große Festigkeit und Gleichmäßigkeit der Mörtelschicht, und damit große Widerstandsfähigkeit gegen mechanische Beanspruchungen bei gleichzeitig hoher Abriebsfestigkeit.

2. Gleichmäßige, glatte Rohrinnenoberfläche, daher auch nur geringer Reibungswiderstand.



3. Hohe Widerstandsfähigkeit gegen Korrosion, auch bei aggressiven Wässern, und damit eine vieljährige ungestörte Nutzungsdauer.

4. Keine Inkrustationsbildung, und damit bei unveränderten Betriebsverhältnissen Erhaltung der Förderkapazität.

5. Temperaturbeständigkeit, so daß Schweißverbindungen, also hochfeste kraftschlüssige Verbindungen, auch bei kleinen Rohrdurchmessern gewählt werden können. Die Leitungen können daher auch für höchste Betriebsdrücke eingesetzt werden.

Um die Möglichkeiten der Verlegung zu verdeutlichen, stellen wir einmal Arbeiten an zwei Leitungen gegenüber: Einmal die Wasserleitung der Rheinischen Energie AG (Rhénag) in Köln, die im Winter verlegt wurde, und zum andern eine Wasserleitung in der bayrischen Riesgruppe, die in diesem Sommer vom Vereinigten Rohrleitungsbau verlegt wird.

Vor 2 1/2 Jahren besuchten wir die Baustelle bei Köln. Man mußte große Gummistiefel haben, um durch die Schneeverwehungen zu kommen. In dem langen Rohrgraben, der die zum großen Teil ländliche Gegend durchzog, hatten die Arbeiter als Schutz gegen den treibenden Schnee Schirme aufgestellt und isolierten und schweißten bei Temperaturen nahe dem Gefrierpunkt.

Genau das entgegengesetzte Bild gab es in diesem Frühsommer in der bayrischen Riesgruppe. Dieses wasserarme Gebiet wird jetzt an eine Fernwasserleitung angeschlossen. Hierzu lieferte unser Unternehmen Rohre mit Zementmörtelauskleidung der verschie-

So war es vor einigen Jahren bei Köln (Bilder oben und unten): Mit Schirmen versuchten sich die Arbeiter vor den Unbilden der Witterung zu schützen, denn die Verlegungsarbeiten gingen auch bei heftigem Schneegestöber weiter.

Stahlrohre und Zement wurden miteinander vermählt



densten Dimensionen. Sie wurden bei brütender Hitze verlegt. Die Männer des Vereinigten Rohrleitungsbau arbeiteten mitschweißnaß glänzenden Oberkörpern. Das Fazit, das bei den Arbeiten an diesen beiden Baustellen gezogen werden kann: Die Wärmeausdehnung der Zementmörtelauskleidung stimmt bei der von uns verwendeten Zusammensetzung des Zementmörtels weitgehend mit der Wärmeausdehnung des Stahls überein, so daß sich auch beträchtliche Temperaturschwankungen nicht nachteilig auswirken können. Die Zementmörtelauskleidung ist bei Frostwetter genauso beständig wie bei Hitze. Sie kann unter Beachtung der hierfür aufgestellten Regeln die beim Schweißen auftretende Schweißhitze ertragen. Hieraus ergibt sich die technisch sehr wichtige Möglichkeit, ZM-Stahlrohre miteinander zu verschweißen.

Inzwischen sind an zahlreichen anderen Stellen ZM-Rohre von uns verlegt worden. Nennen wir einige: Eine Trinkwasserleitung für die Harzwasserwerke, Trinkwasser- und Abwasserleitungen für die Berliner Wasserwerke, für die Stadtwerke Bremen und Bielefeld. Hinzukommen weitere Trink- und Brauchwasserleitungen für die Stadtwerke Karlsruhe, die Wasserwerke Gelsenkirchen und die Stadtwerke Essen. Für die Industrie lieferte unser Unternehmen eben-

falls ZM-Rohre. Rohre mit Zementmörtel-Auskleidung gingen auch an die Aramco in Saudiarabien. Durch sie fließt Salzwasser. Eine Leitung besonderer Art wurde in Peru verlegt. Diese führt vom Meer bis zu einer Fischfabrik und dient der Beförderung von Fischen. Die Fabrik verarbeitet sie zu Fischmehl.

Bei der neuen Rheinbrücke in Leverkusen, die am 1. Juli nächsten Jahres dem Verkehr übergeben werden soll, sind als Abflußleitungen ebenfalls ZM-Rohre verlegt worden. Da sie unempfindlich gegen Abwasser, auch gegen Salzwasser, sind, werden sie ohne Nachteile den durch Streusalz aufgetauten Schneematsch bewältigen können. Ähnlich wird es bei der neuen Rheinbrücke in Emmerich sein, die ebenfalls im Bau ist.

Fassen wir noch einmal zusammen: Mit dem ZM-Rohr ist für den Sektor Wasserleitung ein besonders gutes und wirtschaftliches Rohr geschaffen worden, das sich auch unter erschwerten Bedingungen und in schwierigem Gelände verlegen läßt. ZM-Stahlrohre können in allem genormten Rohrabmessungen geliefert werden, einschließlich der erforderlichen Formstücke. In den USA werden zur Zeit etwa 80 Prozent aller Wasserleitungsrohre mit Zementmörtel ausgekleidet. Es dürfte kaum ein Zweifel bestehen, daß die Entwicklung bei uns ähnlich verlaufen wird.



Ein verschweißter Rohrstrang (oben links) der NW. 700 wird abgesenkt. Es handelt sich um eine Reinwasserleitung aus unseren ZM-Rohren für die Wasserversorgung der Stadt Bremen. — Unten links: Die Zementmörtel-Isolierung an einer Rundnäh wird vervollständigt. — Daneben: Fertigschweißen der Verbindungsstellen an ZM-Rohren für die Ries-Wasserleitung. — Unten rechts: Der fertig verschweißte Rohrstrang der Ries-Wasserleitung kurz vor dem Absenken in den Rohrgraben. Man erkennt die Dehnungsfähigkeit der ZM-Rohre. — Oben rechts: Stoßstellen bei unseren ZM-Rohren werden verschweißt.



Gastarbeiter hören ihre Heimatsprache

Sprachenkundige Belegschaftsmitglieder unterstützen Bemühungen um Arbeitssicherheit

Rund 600 Mitarbeiter aus fast 30 Nationen sind allein in unserem Werk Poensgen beschäftigt. Im Gegensatz zu neu-eingestellten einheimischen Belegschaftsmitgliedern sind die Gastarbeiter bei uns vor besonders große Probleme gestellt – größer, als wir sie uns vielleicht vorstellen können. Ungewohnte Umgebung, fremdartige Verpflegung, Sprachschwierigkeiten, andersartige Mentalität, neuartiges Arbeitstempo – alles dies stürmt von einem zum andern Tag auf sie ein. Verständlich, daß sie diese Umstellung nicht immer auf Anhieb bewältigen können, verständlich auch, daß diese Neulinge in doppeltem Sinne unfallgefährdet sind. Gleichzeitig damit sind dann aber auch ihre deutschen Kollegen gefährdet. Was also ist zu tun, um ihnen zu helfen?

Man könnte genaue Statistiken aufstellen, in denen nachgewiesen wird, daß die Unfallhäufigkeit bei Gastarbeitern höher ist als bei einheimischen Arbeitskräften. Wahrscheinlich würde dann auch deutlich werden, daß die deutschen Kollegen, die mit Gastarbeitern zusammen arbeiten, ebenfalls erhöht unfallgefährdet sind. Daher ist ein Bemühen um die fremden Mitarbeiter nicht nur eine Sorgfaltspflicht, sondern gewissermaßen auch Selbstschutz.

Sehen wir an dieser Stelle einmal davon ab, daß es für eine Reihe von Mitarbeitern selbstverständlich ist, sich auch im privaten Bereich dieser Gäste anzunehmen, um ihnen das Einleben in Deutschland leichter zu machen. Übertragen wir diese Freundschaftspflicht auf den Betrieb und seine Unfallgefahren.

Die Arbeitsschutzabteilungen haben sich vor allen Dingen mit den Sprachschwierigkeiten befaßt und daher die wichtigsten Arbeitsschutzregeln und Betriebsanweisungen in die am häufigsten vertretenen Fremdsprachen übersetzt. Plakate und Broschüren sowie Tonbildvorträge sind ebenfalls übersetzt worden, um die Gastarbeiter unmittelbar anzusprechen. Darüber hinaus gibt es sog. „Sprachenkundige Mitarbeiter“, das sind Belegschaftsmitglieder, die sich in der betreffenden Sprache ausdrücken können, ohne sie allerdings völlig zu beherrschen. Immerhin sind sie in der Lage, entsprechende Anweisungen der Meister und Sicherheitsbeauftragten weiterzugeben. Da es sich aber nicht immer so einrichten läßt, daß die ausländischen Arbeiter in Gruppen zusammengefaßt und von einem „Sprachenkundigen“ betreut werden, tragen diese Sprachenkundigen eine erhöhte Verant-

wortung. Auf jeden Fall erfolgt jedoch die Arbeitseinteilung so, daß ältere erfahrene Belegschaftsmitglieder die neuen Kollegen einweisen.

Das Tragen der persönlichen Schutzausrüstung stößt bei den neuen Mitarbeitern häufig nicht auf das richtige Verständnis. Immer wieder wird eingehend auf die Notwendigkeit gerade dieser Ausrüstung hingewiesen, und es wird auch an Beispielen die Nützlichkeit dieser Mittel gezeigt. Aber nicht immer sind diese Belehrungen von Erfolg gekrönt. So findet man gerade beim Schutzhelm eine falsche Eitelkeit. „Unser Haarwuchs leidet!“ ist ein oft gehörtes Argument. Nun, diese Mitarbeiter müssen dann von den sprachenkundigen Kollegen darauf hingewiesen werden, daß sie ihre Locken ja erst dann behalten können, wenn sie ihren Kopf erhalten; und dazu muß man nun einmal den Schutzhelm tragen. Wir haben den Kopfschutz hier nur als Beispiel aufgeführt; das gleiche könnte man von der übrigen Schutzausrüstung sagen.

Eine erfreuliche Tatsache darf man feststellen: Ganz allgemein sind unsere Belegschaftsmitglieder durchaus bereit, den ausländischen Mitarbeitern das Einleben in unsere Gemeinschaft zu erleichtern und ihnen dadurch die Möglichkeit zu geben, sich uns anzupassen. Umgekehrt darf man dann natürlich auch von unseren Gästen erwarten, daß sie sich anpassen wollen, daß sie sich

mit unsern Gepflogenheiten einverstanden erklären und daß sie sich – nicht zuletzt zu ihrem eigenen Schutz – auch unseren Vorschriften unterwerfen.

Für die sprachenkundigen Mitarbeiter, die ja leichter die Möglichkeiten haben, sich bei ausländischen Kollegen verständlich auszudrücken, ergeben sich aus der Erfahrung der letzten Zeit heraus einige spezielle Aufgaben. So müssen den Gastarbeitern folgende Punkte immer wieder klar gemacht werden:

- Ordnung und Sauberkeit sind die Voraussetzung für eine sichere Durchführung der Arbeit.
- Die bezeichneten Fluchtwege sind ständig freizuhalten.
- Die ausländischen Mitarbeiter müssen über die Tragfähigkeit der Anschlagmittel, der Seile und Ketten und natürlich über die Gewichte, mit denen sie umzugehen haben, informiert werden, sie müssen wissen, was die Rohre wiegen oder wie schwer das Paket Halbzug ist.
- Das Werkzeug muß in einwandfreiem Zustand sein.
- Ölschmutzte Böden stellen besondere Gefahrenpunkte dar.
- Der oberste Grundsatz muß lauten: Alles mit Ruhe und Überlegung tun; im Zweifel ist dies die schnellere Arbeitsweise.
- Alle Fragen haben eine klare Antwort verdient.

Abt. Arbeitsschutz/Poe

Unsere Gastarbeiter Hamed Mohamed (Morakko), Mustafa Karamistikoglu (Türkei) und Vincenzo Palermo (Italien) lassen sich von Vorarbeiter Paul Baum einen Arbeitsvorgang näher erläutern.



[illegible]

rohr, die Deutschen Edelstahlwerke, die Niederrheinische Hütte und deren Tochtergesellschaften Westfälische Union, Eisenwerke Steele und Lennewerk Altena sowie die Thyssen Industrie GmbH einen gemeinsamen Stand.

In selbstverständlicher Kollegialität wurden auf dem Thyssen-Stand die zahlreichen Kontakt- und Verkaufsgespräche mit Abnehmern und interessierten Kreisen aus Polen und anderen Ostblockstaaten geführt. Phoenix-Rheinrohr, innerhalb der Thyssen-Gruppe vor allem wegen seiner Lieferungen von Rohren und Rohrerzeugnissen der stärkste Handelspartner Polens, stellte zum achten Male in Posen aus, die Westfälische Union zum zehnten Male und die August Thyssen-Hütte war hier zum dritten Male vertreten.

Mit fast 12 000 Quadratmetern hatten 190 Firmen der Bundesrepublik mehr als ein Fünftel der von ausländischen Ausstellern in Anspruch genommenen

Fläche der Messe belegt. Die Bundesrepublik war damit der bei weitem größte ausländische Messepartner.

Für den deutsch-polnischen Außenhandel stand die diesjährige Posener Messe im Zeichen der Ankündigung einer Ausweitung der beiderseitigen wirtschaftlichen Beziehungen. Der Leiter der deutschen Handelsvertretung in Warschau, Ministerialdirigent Dr. Mumm von Schwarzenstein, hatte Polens Parteichef Gomulka und dem polnischen Ministerpräsidenten Cyrankiewicz bei der Begrüßung in der westdeutschen Halle 20 versichert, die Bundesrepublik sei fest entschlossen, die zeitweise unterbrochenen Wirtschaftsbeziehungen mit Polen bald wieder aufzunehmen.

Bei ihrem Rundgang durch die deutsche Halle, in der neben den Stahlgesellschaften unter anderem auch die großen Chemie- und Elektrokonzerne sowie zahlreiche Firmen des Maschinenbaus ihre Stände hatten, verweilten Gomulka und Cyrankiewicz auch auf dem Thyssen-Stand. Dabei ließen sie sich von Dr. Sohl und Ass. Mommsen an Hand des Konzern-Bildes über die Zusammensetzung der Thyssen-Gruppe und über deren Liefermöglichkeiten informieren.

In direkten Gesprächen mit zahlreichen Partnern aus Staat und Wirtschaft setzten sich Vertreter der westdeutschen Industrie, unter ihnen auch Dr. Sohl, Dr. Cordes und Ass. Mommsen, für ein besseres gegenseitiges Verstehen ein und versuchten es, das „Klima“ der Messe und der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen zu heben. Solche persönlichen Kontakte fanden unter anderem mit dem polnischen Außenhandelsminister Professor Trampczynski, seinem Stellvertreter Minister Kutin und dem Minister für die chemische

Ein Ausschnitt aus der Messe in Posen (oben links): Auf einer großen Tafel waren sämtliche ausstellenden Nationen aufgeführt. — Darunter: Am Eröffnungstag vor dem Stand der erstmals gemeinsam ausstellenden Thyssen-Gruppe (von rechts): Polens Ministerpräsident Cyrankiewicz, Dr. Sohl, der polnische Parteiführer Gomulka und Ass. Mommsen. — Unten links: Ein Gespräch zwischen führenden Vertretern aus Politik und Wirtschaft. Von links: Direktor Dr. Homberg (ATH), H. Suhrmeyer (ATH), H. Pulkosznik (polnisches Außenhandelsministerium), Direktor Geue (Phoenix-Rheinrohr), Handelsrat Lachowski (Leiter der polnischen Handelsvertretung in Köln), Hüttendirektor Mommsen (Phoenix-Rheinrohr) und Direktor Borst (Phoenix-Rheinrohr).

Sämtliche Unternehmen der Thyssen-Gruppe stellten diesmal auf der 33. Internationalen Posener Messe vom 7. bis 21. Juni gemeinsam aus. In der Halle der Bundesrepublik hatten die August Thyssen-Hütte, Phoenix-Rhein-



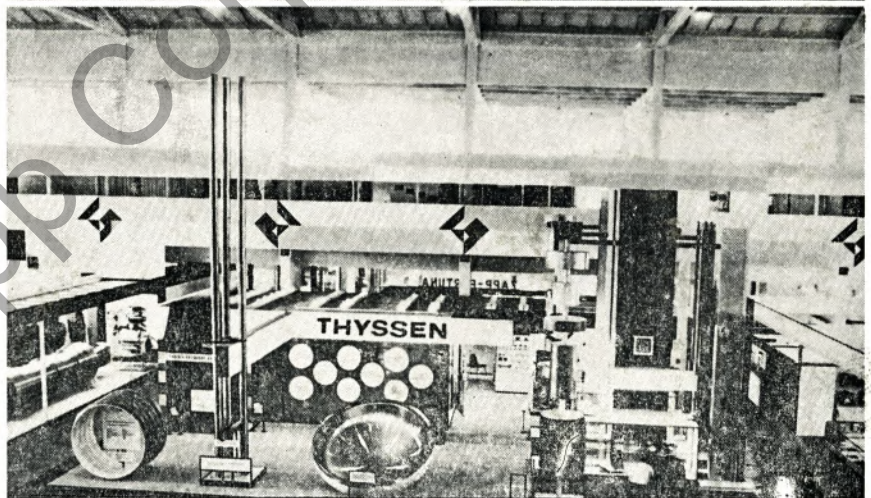
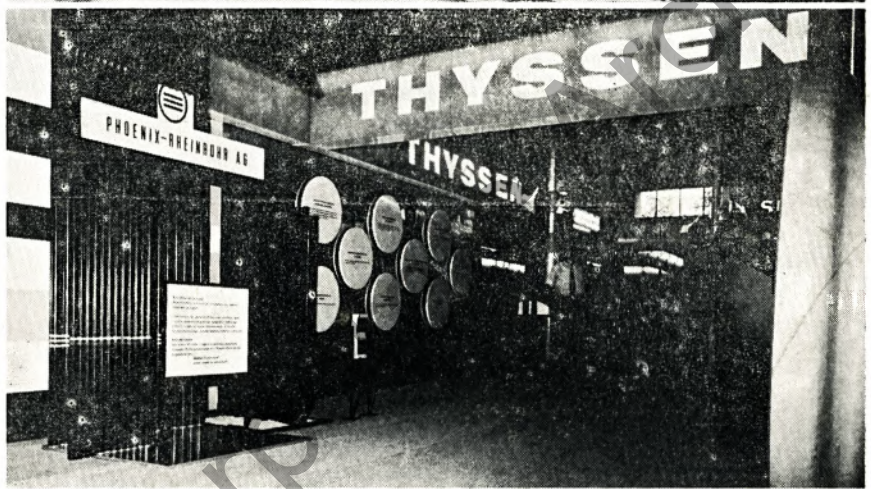
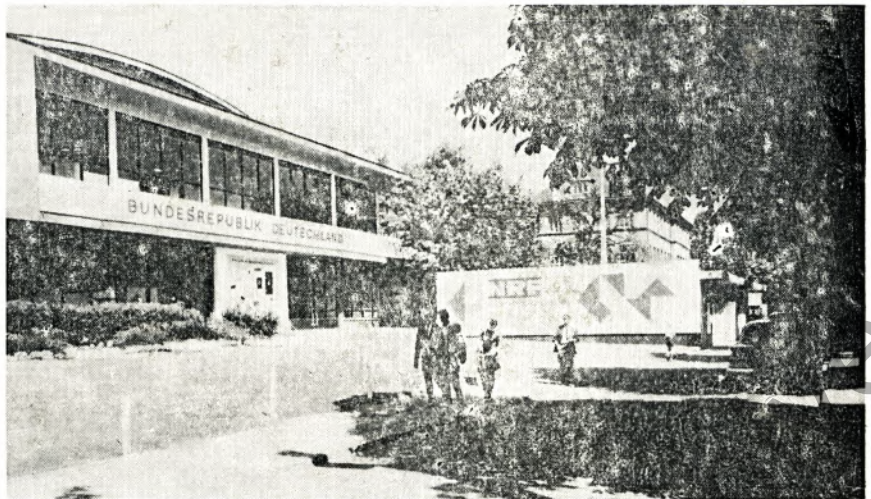
Industrie, Tabak, sowie mit dem Chef der polnischen Handelsmission in der Bundesrepublik, Lachowski, statt. Dr. Sohl, Dr. Cordes und Ass. Mommsen weilten als Staatsgäste in Posen.

Schon in den ersten Tagen der Messe kam es auf dem Thyssen-Stand zu einer Reihe recht erfolgversprechender Verkaufsgespräche. Im Laufe der vierzehntägigen Messedauer führten sie zum Teil zu festen Abschlüssen, die eine stärkere Belebung des Handels der Thyssen-Gruppe insbesondere mit Polen erwarten lassen.

Treffpunkt der Techniker und Ingenieure aus Ost und West war wie alljährlich auf der Messe der „Club der Technik“, dessen reichhaltiges Programm zahlreiche Vorträge und Filmvorführungen über technische Probleme vorsah. Ing. Heinz von Lonski (Phoenix-Rheinrohr) sprach in diesem Jahr als Vertreter der Thyssen-Gruppe, und zwar zu dem Thema „Gut schweißbare Baustähle mit hoher Streckgrenze (HSB-Feinkorn-Baustähle)“. Dabei ging er insbesondere darauf ein, daß diese Stähle in unserem Werk Thyssen entwickelt worden sind und nur eine geringe Neigung zur Bildung von Unterhautrisen haben. Außerdem sind sie sprödebruchunempfindlich. Ing. von Lonski zeigte die Einsatzmöglichkeiten dieser Stähle auch unter schwierigen Bedingungen auf und nannte als Beispiel den Bau von Kugelgasbehältern für die Lagerung von Äthylen. Des weiteren führte die Thyssen-Gruppe im „Club der Technik“ sechs technische Filme aus ihren eigenen Werksbereichen vor.

Posen selbst hat auch in diesem Jahr große Anstrengungen unternommen, die Messe – die in ihren Anfängen bis zum Jahre 1230, also bis ins frühe Mittelalter, zurückreicht – zu einem noch stärkeren Schaufenster für den polnischen Export und das gesamte internationale Ostgeschäft zu entwickeln. Das zeigte sich an der Ausweitung der Messefläche und in den Plänen zum Neubau weiterer Hallen. Aber auch das Stadtbild selbst hat sich in den letzten Jahren gewandelt. An manchen Stellen erkannte man einen moderneren großzügigen Zuschnitt. So ist inzwischen das neue Messehotel „Merkury“ eröffnet worden. Es hat 650 Betten. Das „Merkury“ wurde daher gerade bei dieser 33. Posener Messe zu einem wichtigen Zentralpunkt für Kontaktgespräche zwischen Wirtschaftlern und Politikern aus dem Osten und dem Westen.

Der Ausstellungsstand der Bundesrepublik (oben) auf der Posener Messe. — Darunter: Ergebnisse unseres Unternehmens. — Darunter: Ein Gesamtüberblick über den Stand der Thyssen-Gruppe. — Ganz unten: Junge Polen weilten häufig auf unserem Stand. Sie interessierten sich sehr lebhaft für die Schwerindustrie.

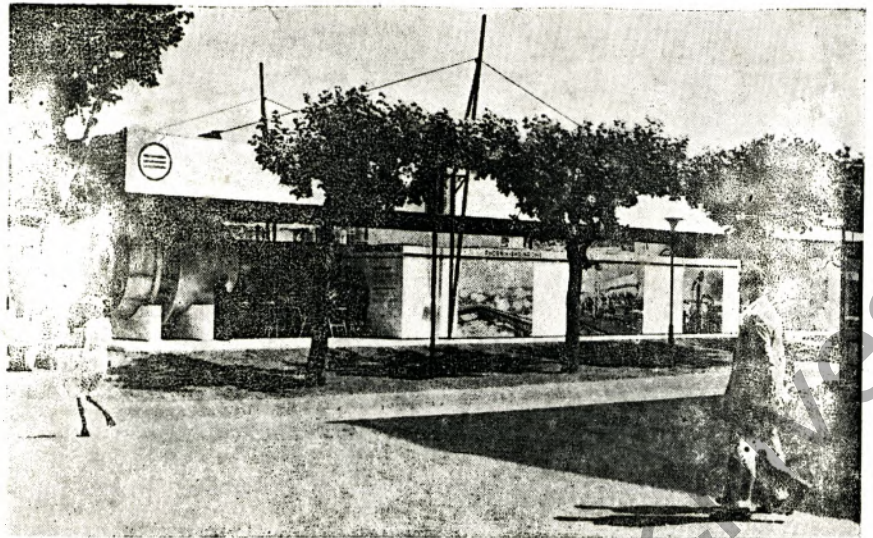


ACHEMA 1964

Phoenix-Rheinrohr auch in diesem Jahr wieder auf der Internationalen Ausstellung in Frankfurt

Die chemische Technik stellt von Jahr zu Jahr größere Anforderungen an die Werkstoffe für den chemischen Apparatebau. Die Zusammenarbeit zwischen der chemischen Industrie und der Stahlindustrie hat zum Teil hervorragende Lösungen von technischen oder wissenschaftlichen Problemen gebracht.

Alle drei Jahre findet in Frankfurt der größte technisch-wissenschaftliche Kongreß der Welt, das europäische Treffen für chemische Technik und die Ausstellungstagung für chemisches Apparatewesen (Achema) statt. In diesem Jahr war die Ausstellung, die 14. dieser Art seit 1920, vom 19. bis 27. Juni. 325 000 Besucher aus 56 verschiedenen Nationen besuchten die Stände von 1600 Firmen, die auf dem rd. 100 000 qm großen Ausstellungsgelände vertreten waren. Damit ist ein neuer Besucherrekord erzielt worden, wenngleich die Achema durchaus nicht rekordsüchtig ist, da sie sich an einen ganz bestimmten Kreis von Interessenten wendet. Aber gerade diese wiederum angestie-



In- und Ausland besucht wurde. So weilten auf unserem Stand Ingenieure und Kaufleute der Großchemie und des gesamten in- und ausländischen Apparatebaus. Die Interessenten kamen nicht nur aus den angrenzenden europäischen Ländern, sondern z. B. auch aus Indien, den USA, Rußland, Japan und der Vereinigten Arabischen Republik.

Das äußere Bild unseres Pavillons wurde beherrscht von einem Behälter aus unserem hitzebeständigen Stahl SICROMAL 8 mit einem Innendurchmesser von 2 760 mm, einer Wanddicke von 20 mm und einer Gesamtlänge von 4 730 mm; sowie einer innenplattierten Halbschale 2 000 ϕ , 3 800 mm hoch mit einer Wanddicke von 50 + 3 mm. Diese Halbschale war schräg zugeschnitten.

Im Inneren unseres Standes waren weitere Erzeugnisse für die chemische Industrie und den Apparatebau ausgestellt. Hauptanziehungspunkt war ein titanplattiertes Grobblech in den Abmessungen 2 000 $\times$ 4 000 $\times$ 14 + 2 mm (Grundwerkstoff: Rheinrohr D 33, Auf-lagewerkstoff: Titan Contimet 35). Es ist das erste titanplattierte Blech, das in dieser Größe nach dem Walzschweißverfahren angefertigt worden ist. Als Neuheit zog dieses große Blech viele

Interessenten aus dem In- und Ausland auf unseren Stand. Drei innenplattierte Rohre in verschiedenen Längen und Durchmessern bildeten einen weiteren vielbeachteten Anziehungspunkt in unserem Pavillon.

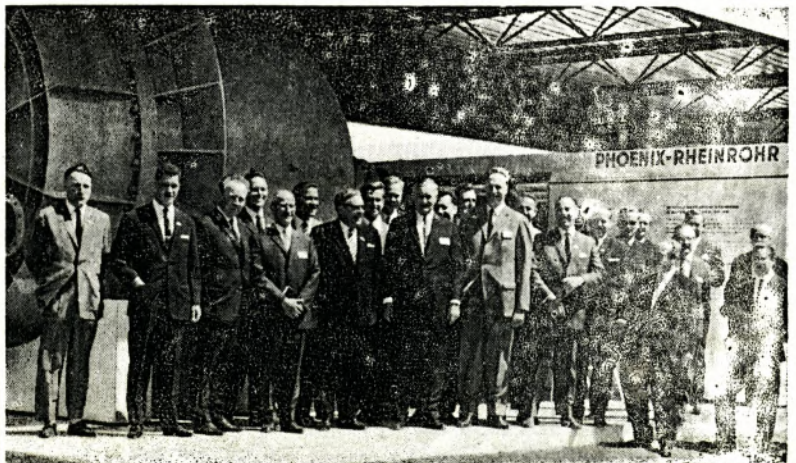
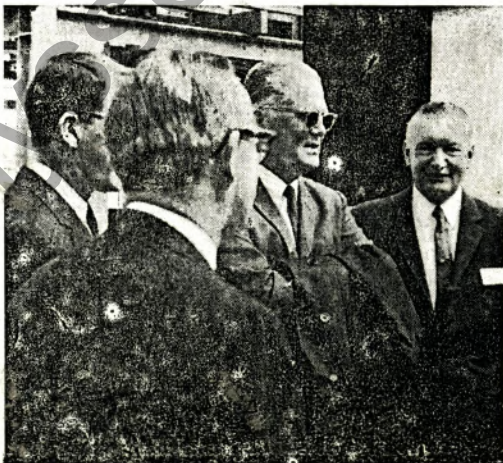
Ein Grobblech aus Edelstahl, 2000 mal 8000 mal 10 mm, sowie ein Klöpperboden 3800 ϕ mal 16 mm, beides aus Sicromal 18/8 S, zeigten den Besuchern, daß Phoenix-Rheinrohr außer auf dem Gebiet der Plattierung, auf dem wir seit vielen Jahren führend sind, auch auf dem reinen Edelstahlsektor Fortschritte gemacht hat und als Lieferant für die chemische Industrie sowie auch als Zulieferer für den Apparatebau steigende Bedeutung gewinnt.

**Erhebst den Hammer du zum Schlag,
prüf Hammerkeil u. Stiel erst nach!**

gene Besucherzahl zeigt deutlich die Bedeutung der chemischen Technik und das steigende Interesse daran.

Phoenix-Rheinrohr hatte im Freigelände vor der Halle 3, in der die namhaften Firmen der Verfahrenstechnik und des Apparatebaus vereint waren, wieder einen gut gestalteten Pavillon errichtet, der von vielen Interessenten aus dem

So bot sich unser Pavillon den Besuchern (oben) dar. Die Dach-Rohrkonstruktion mit einer Spannweite von 10 m wurde von unserem Mülheimer Stahlbau gefertigt. Die Dachhaut besteht aus verzinkten Trapezblechen der Thyssen-Industrie GmbH in Dinslaken. — Bild unten links: Hüttendirektor Mommsen im Gespräch mit Mr. Baker, Vizepräsident der US Steel Corporation, und weiteren Gästen. — Unten rechts: Hüttendirektor Mommsen mit der Standbesatzung unseres Pavillons und anwesenden Vertretern vor einem 4730 mm langen Behälter aus unserem hitzebeständigen Sonderstahl SICROMAL 8.



Lesehunger reicht oft nur für Groschenhefte

Früher einmal – sollen wir sagen: lang, lang ist's her? – war ein Buch zum Feierabend eine feine Sache. Es gab junge und alte echte „Leseratten“. Seite für Seite wurde gründlich studiert. Oft entspann sich im Familienkreis ein umfangreiches Gespräch, eine lebhaft Diskussion über dieses und jenes soeben Gelesene. Und es geschah nicht selten, daß plötzlich der eine oder andere sinnend aufschaute und, still vor sich hinblickend, das Gelesene noch einmal überdachte ... versponnen in eine fremde Welt, verwoben mit dem Wesen Menschen anderer Art.

Lesen wir heute noch häufig in dieser Beschaulichkeit? Können wir uns noch ganz versenken und tief eintauchen in ein uns nur durch trockene Buchstaben übermitteltes Leben, so eintauchen, daß wir unsere Umwelt fast vergessen?

Gewiß, wir kennen sogenannte Bestseller, die „man“ gelesen haben muß, müßte, sollte. Nicht unbedingt deswegen, weil Thema, Inhalt und Diktion uns ansprechen. Keineswegs. Eben nur, weil „man“ davon und darüber mitsprechen muß, müßte, sollte ...

Dieser Bildungs- oder besser Scheinbildungs-Snobismus ist die eine Seite der Medaille. Die andere, kritischere, ist das heute übliche hektische Durchblättern und Diagonallesen der Groschenhefte und Illustrierten. Oft letzter Ausweg, nicht nur für Jugendliche, nach des Tages Mühe und Arbeit zu entspannen, abzuschalten und die Freizeit auszufüllen. In welchem Ausmaß diese Art der Freizeitgestaltung, trotz Kino, Sport, Radio, Fernsehen u. a. m. üblich ist, ergibt sich aus den Millionen-Auflageziffern der sog. Groschenhefte – die keineswegs mehr nur einen Groschen kosten – und der Illustrierten, für die inzwischen sogar siebzig Pfennige und z. T. noch mehr zu berappen sind.

Allein die fünfzehn größten Illustrierten und Rundfunkzeitschriften im Bundesgebiet finden allwöchentlich über 16

Was Frauen angeht und Männer lesen sollten

Millionen Käufer und, Mit-Leser einkalkuliert, damit etwa 30 Millionen Interessenten. Alle sieben Tage erscheinen rund 2 1/2 Millionen Groschenhefte neu auf dem Markt, sprich Kiosk oder Schreibwaren-Kramladen. Sie finden dank erprobter Masche ihre Abnehmer. Krimis sind sehr beliebt, Liebesromane

noch beliebter. Die Krimis bringen in ganzen Romanserien allwöchentlich neue Abenteuer des tolldreisten Helden. Die Liebesromane wechseln wöchentlich Namen der Heldinnen, Ort der Handlung, das Milieu und die Art der Verwirrungen, drücken aber stets nach bewährter Methode auf die Tränendrüsen; zu Beginn aus Mit-Leiden, zum Happyend schließlich aus Rührung.

Es ist bekannt, daß diese Art „Literatur“ die bevorzugte und oft einzige Lektüre breiter Bevölkerungskreise und keineswegs auf bestimmte Schichten begrenzt ist. Das gleiche gilt für die Illustrierten und die dort abgedruckten Romane in Fortsetzungen. Diese Romane unterscheiden sich allerdings, keineswegs im positiven Sinne, von jenen im Groschenheft häufig durch ihre Freimütigkeit – um ein sanftes Wort für vielfach überharte Deutlichkeiten zu nennen! – die kaum noch zu überbieten ist. Die Groschenhefte der beherrschenden Großverlage sind dagegen durchweg sterile, auf gefährliche Viren und verderbte Bazillen einwandfrei durchleuchtete Leselektüre, die keinem Seelchen schaden kann. Über ihren literarischen Gehalt – nun darüber braucht man nicht zu streiten.

Für Jugendliche, die, nebenbei bemerkt, weit weniger simple Groschenhefte verschlingen als gemeinhin angenommen wird, stellen diese Erbauungsprodukte kaum eine Gefahr dar. Weit gefährlicher sind die Illustrierten. Der Einfluß der verwirrenden Fülle von Illustrierten durch ihren Inhalt in Wort und Bild ist u. E. gewaltig. Da auch hier die Konkurrenz groß ist, sind die Hersteller in der Wahl der Mittel beim Werben um die Gunst des Verbrauchers vielfach wenig wählerisch. Ein Blättern durch diesen Blätterwald genügt für diese Feststellung. Ausnahmen bestätigen, wie das Sprichwort sagt, auch hier die Regel. Aber leider findet man diese Ausnahmen nicht allzu oft.



Zeitungen, Zeitschriften, Krimis, Liebesromane – die Auswahl ist unendlich groß. Ob sich die meisten wohl Gedanken machen beim Einkauf ihres Lesestoffes?

Wir wollen nicht in Bausch und Bogen ablehnen. Es wäre jedoch gut, die Dinge einmal kritischer unter die Lupe zu nehmen. Wenn viele unsere Zeit heute hektisch und oberflächlich nennen, so liegt dieses u. a. auch daran, daß wir zu schnell und kritiklos alles hinnehmen und mitnehmen, was uns geboten wird.

Deutsche Groschenhefte werden zur Zeit in vierzig Länder der Welt, von Ägypten bis Venezuela, exportiert. Die starken Männer der Krimis oder Abenteuerromane haben sogar z. T. den Eisernen Vorhang durchlöchert: So „G-man Jerry Cotton“, der z. B. in Jugoslawien eine Reihe von Anhängern hat, die seine abenteuerlichen Erlebnisse gern lesen.

Zeitschriftenbeobachtungsdienste haben die beiden großen christlichen Kirchen eingerichtet. Regelmäßig finden sich Männer und Frauen aus den verschiedensten Berufen zusammen, prüfen kritisch das große Zeitschriftenangebot und tauschen Erfahrungen und Meinungen aus. Sie bilden sich ihre Meinung, unterhalten Kontakte mit den Zeitschriftenredaktionen und übersenden diesen auch vierteljährlich Berichte über ihre Beobachtungen. Diese Zeitschriftenbeobachtungsdienste verteilen „Noten“ von „empfehlenswert“ bis „abzuraten“.

Ein wenig Mitdenken und den eigenen Grips strapazieren könnte wie in vielen anderen Fällen auch diesmal nicht schaden.

Barbara Reichert, Düsseldorf

Redaktionsausschuß verabschiedete Dir. Schiewerling

In der letzten Sitzung des Redaktionsausschusses verabschiedeten sich die Ausschußmitglieder von Hüttendirektor Karl Schiewerling, der wegen Erreichens der Altersgrenze am 30. Juni aus den Diensten des Unternehmens geschieden ist. Hüttendirektor Schiewerling hatte dem Redaktionsausschuß seit seiner Gründung als Vorsitzender angehört. Gleichzeitig wurde Hüttendirektor Peter Schmidt als Nachfolger herzlich begrüßt. Hauptschriftleiter Gerlach überreichte K. Schiewerling als Erinnerung an seine längjährige Tätigkeit im Redaktionsausschuß ein Foto, das die Mitglieder des Ausschusses während einer Sitzung zeigt. Direktor Schiewerling be-



Ein Foto des Redaktionsausschusses für den scheidenden Hüttend. r. Schiewerling. Von links die Ausschußmitglieder Fabricius, Dr. Haastert, Dr. Oest, Dir. Schmidt, Dir. Schiewerling, Gerlach und Tesch.

dankte sich für diese Aufmerksamkeit und wünschte dem Ausschuß unter der

neuen Leitung für seine weitere Arbeit an der Werkzeitung viel Erfolg.

Zum 15. Todestag von Dr. Ernst Poensgen

Zum fünfzehnten Male jährte sich am 22. Juli der Todestag von Dr. Ernst Poensgen. Mit den Vorgängergesellschaften der heutigen Thyssen-Gruppe war Ernst Poensgen aufs engste verbunden, denn bevor er bei der Gründung der Vereinigten Stahlwerke stellvertretender Vorstandsvorsitzter wurde, war er Mitglied des Vorstandes der Phoenix-AG für Bergbau und Hüttenbetrieb, und zwar seit dem Jahre 1910, als die Düsseldorfer Röhren- und Eisenwalzwerke AG mit diesem Unternehmen fusioniert wurde.

In Düsseldorf war Dr. Ernst Poensgen von 1899 an Leiter des Blechwalzwerkes der Düsseldorfer Röhrenwalzwerke,

Stiftung hält seinen Namen wach

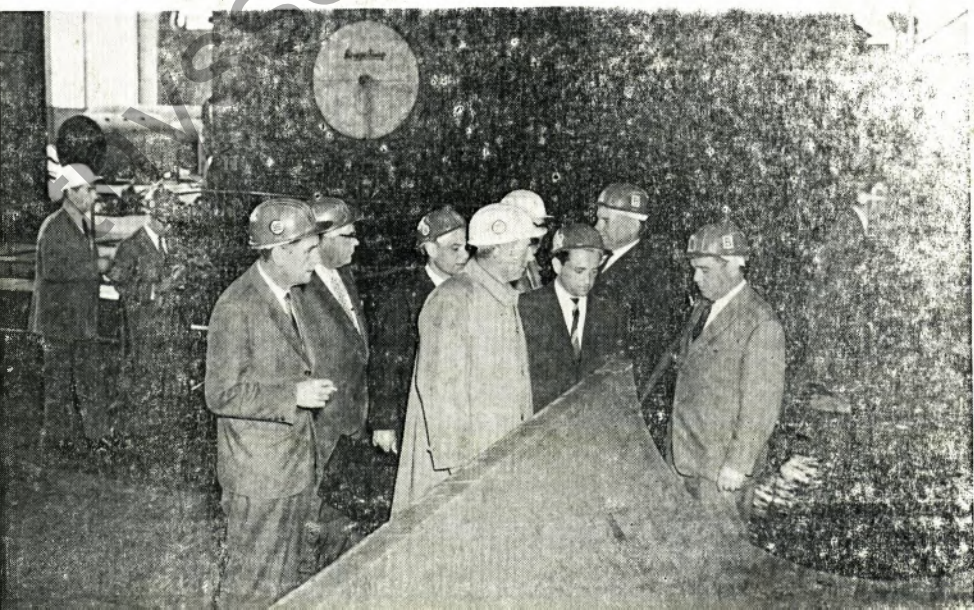
unseres heutigen Werkes Poensgen. Vor allem während seiner Tätigkeit im Vorstand der Vereinigten Stahlwerke hat er auf vielen Ebenen für die deutsche Stahlindustrie und die deutsche Wirtschaft gewirkt. Sein besonderes Bemühen galt einem gerechten Ausgleich zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern. Mit Nachdruck setzte er sich für die Förderung des Ingenieur-Nachwuchses ein. Er war ein begeisterter Sportler und förderte mit großem Idealismus den Sport. Seinen Lebensabend verbrachte er in Tirol und in der Schweiz. In Bern gab ihm eine kleine Trauergemeinde das letzte Geleit.

Die „Ernst Poensgen Stiftung“ hält den

Namen dieses großen Gestalters der deutschen Stahlindustrie wach. Sechs große Stahlunternehmen des Ruhrgebietes, und zwar Gutehoffnungshütte, Hoesch, Klöckner, Krupp, Mannesmann und die Vereinigten Stahlwerke, errichteten am 19. September 1941 anlässlich seines siebenzigsten Geburtstages eine Stiftung mit einem Kapital von insgesamt 600 000 Reichsmark. Ein Jahr später hat Dr. Poensgen dieses Kapital um 100 000 Reichsmark erhöht. Das Stiftungskapital wurde von den Vereinigten Stahlwerken treuhänderisch verwaltet. Nach dem Kriege und nach Auflösung der Vereinigten Stahlwerke wurde am 30. September 1952 die bis dahin unselbständige Stiftung in eine selbständige rechtsfähige Stiftung umgewandelt. Die NRW-Landesregierung erkannte sie als gemeinnützig an. In den Vorstand wurden Dr. Sohl, Dr. Zangen und Dr. Reusch berufen, zum Geschäftsführer Direktor i. R. Vollmer von Phoenix-Rheinrohr bestellt.

Stiftungszweck ist die Förderung der beruflichen Ausbildung besonders befähigter aus Rheinland und Westfalen stammender Techniker, Kaufleute und Wirtschaftler, die Förderung wissenschaftlicher und künstlerischer Bestrebungen sowie die Pflege der Leibesübungen in Rheinland und Westfalen. Zahlreichen jungen Ingenieuren hat sie seither ihr Studium erleichtert, manchen Gelehrten wissenschaftliches Arbeiten ermöglicht und sportliche Bemühungen vieler junger Leute unterstützt.

Der sowjetische Industrieminister Tschigalli (vorn rechts) besuchte mit einer Regierungsdelegation Anfang Juli unser Werk Thyssen in Mülheim. Dir. Dr. Greiner (mit hellem Mantel) führt die Gäste.

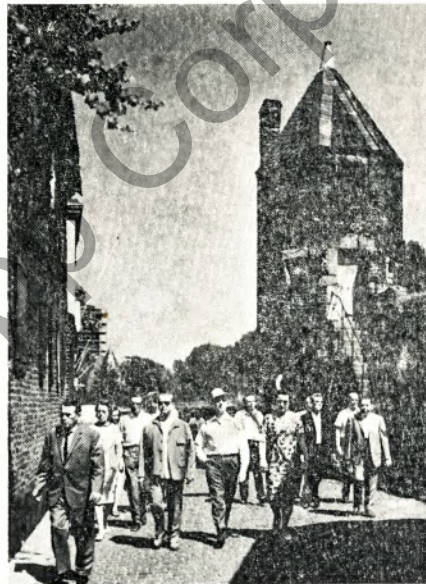


Viel Sonne bei der Rheinfahrt der Hv-Jubilare

Es herrschten fast tropische Temperaturen an jenem 22. Juli. Die Jubilare der Hauptverwaltung und ihre Chefs, die sich morgens an der Düsseldorfer Pegeluhr zur fröhlichen Rheinfahrt eingefunden hatten, gestatteten sich bereits beim Betreten des schmucken Motorschiffs „Erft“ der Düsseldorfer Rheinbahn „Marscherleichterung“ und verstaute sowohl die Jacken als auch die Krawatten. Die Hüttendirektoren Sors und Dr. Vellguth hießen die Jubilare mit ihren Frauen sowie den Betriebsrat der Hauptverwaltung herzlich willkommen. Beide dankten ihnen für ihren Einsatz für das Unternehmen. Ihr Dank galt aber auch gleichzeitig den Ehefrauen der Jubilare, die vor allem in den Nachkriegsjahren ihre Männer entscheidend zu ihrer Treue zum Werk bewogen hätten.

Währenddessen fuhr das Schiff in schneller Fahrt gen Zons. Bei steigenden Temperaturen stieg auch der Verzehr an kühlenden Getränken und in dem mittelalterlichen Städtchen wurde von den meisten nach einer kurzen Besichtigung schnell eine schattige Gartenwirtschaft aufgesucht. Ganz Unentwegte erkletterten jedoch – ungeachtet der schweißtreibenden Anstrengung – einen alten Mühlenturm und bewunderten das hölzerne Mahlwerk, das noch bis vor 50 Jahren in Betrieb war.

Schatten, kühlender Fahrtwind und kalte Getränke waren auch auf der Rückfahrt begehrt. Die Stimmung war ausgezeichnet und es wurde gelacht und geflucht. Aber es kam auch zu ernsterem Gedankenaustausch. Eins dieser Gespräche hatte ein erfreuliches Ergebnis: Es wurde der Entschluß geboren, in der Hauptverwaltung einen Jubilarenverein zu bilden. Das Fazit am Ende der Fahrt, das sich auch im Dank der Jubilare niederschlug: Es war so richtig gemütlich.



Aussprache in der Kongreßhalle

Die Belegschaftsversammlungen des Werkes Poensgen setzen der Landeshauptstadt Düsseldorf, in der Kongresse und Versammlungen gewiß nichts Neues sind, trotzdem neue Lichter auf. Wenn an einem Samstagvormittag dichtbesetzte Sonderbahnen der Rheinbahn zu den Ausstellungshallen fahren und immer neue Menschenmassen ohne schwarzen Anzug heranströmen, dann heißt es gemütlich witzelnd: „Aha, die Volksaktionäre von Phoenix-Rheinrohr sind wieder unterwegs“, und in den Altstadtlokalen richten sich die Wirte auf die Fortsetzung dieser „Aktionärsversammlung“ ein.

Aber was zwischen diesem gemütlichen Rankenwerk liegt, das sind einige Stunden verantwortungsbewußter Aussprache. Diesmal fand die Belegschaftsversammlung in Düsseldorfs derzeit größtem Saal, der Kongreßhalle, statt, weil sich die bisher benutzte Rheinhalle als zu klein erwiesen hatte; eine Tatsache, die man getrost als Zeichen eines besonderen Interesses werten darf. Das wird auch dadurch unterstrichen, daß regelmäßig zahlreiche Vertreter der Werksleitung Poensgen, des Gesamtwerkes und -betriebsrates sowie der IG Metall an der Versammlung teilnehmen.

In der Versammlung selbst ging es hart und offen zu. Betriebsratsvorsitzender Chmielina schnitt u. a. eine Erscheinung des heutigen Arbeitslebens an, das uns innerbetrieblich die gleichen Sorgen bereitet wie die in einzelnen Betrieben nicht ausgeglichenen Lohnverhältnisse. Es ist der unter dem Schlagwort „Fluktuation“ bekanntgewordene häufige Arbeitsplatzwechsel, von dem unser Werk genauso betroffen ist wie andere Großfirmen. Als einen der Gründe, die daran schuld sind, kritisierte er: mit Nachdruck das hier und da anzutreffende schlechte Betriebsklima durch untergeordnete Führungskräfte, durch die Überbürokratisierung und die Unkollegialität betriebsjunger Belegschaftsmitglieder, die nur zum Werk stoßen, weil sie als Facharbeiter begehrt sind. „Der Fachmann nützt uns nichts, wenn er keine Qualifikation zur Menschenführung mitbringt“, stellte Chmielina unter lebhaftem Beifall fest. Daß unter den „Alten“ hingegen das Betriebsklima gut ist, und daß dem Betriebsratsvorsitzenden mit seiner Mahnung jede Demagogie fernliegt, bewies er mit seinem Dank und der Versicherung des Vertrauens an Direktor Hartjenstein und an den ausscheidenden Arbeitsdirektor Schiewerling, dem er Blumen und ein Geschenk des Betriebsrates überreichte.



Ein Blick in die dichtgefüllte Kongreßhalle, dem größten Versammlungssaal der Landeshauptstadt.

Direktor Hartjenstein, der nach Direktor Schiewerlings Dank das Wort ergriff, skizzierte aus der Sicht der Werksleitung die zur Zeit gute Wirtschaftslage des Werkes, die zumindest bis in den Winter hinein eine gesicherte Beschäftigung voraussagen lasse. Als letzter offizieller Sprecher gab der zweite Betriebsratsvorsitzende und Angestelltenvertreter Hanns Kaiser einen Überblick über die Lage der Angestellten. Er ging im Zusammenhang mit der Fluktuation auf die Gehaltsfragen ein und stellte mit großem Nachdruck fest, daß die Angestellten die Anerkennung ihrer Rechte und nicht den Handel damit wollten. Dem Überblick des Kollegen Alterutheimer über den Unfallstand folgte dann eine lebhafte Aussprache über die vorher aufgegriffenen Punkte.

Der Betriebsrat ist sich einig darüber, daß der harte und offene, dabei doch betriebsverbundene Stil, den die Belegschaftsversammlungen haben, seitdem sie in angemessenem Rahmen unter allergrößter Beteiligung stattfinden können, sein Gutes hat. Offene Aussprachen über die überall – nicht nur bei uns – vorhandenen kleinen Ärgernisse klären mehr und besser als Meckereien am Arbeitsplatz. Aber dieser Stil birgt auch eine Gefahr, die der Betriebsrat erkannt und gebrandmarkt hat: unter dem Deckmantel der Kollegialität können Worte fallen, die unnötige Unruhe verursachen. Darauf muß von allen Seiten acht gegeben werden, wollen wir nicht unsere Freiheit verlieren, ungehindert sagen und kritisieren zu dürfen, was uns drückt.

— k. s. —

Rain für Ergebnisse
der Düsseldorfener Betriebs-
ratswahl

50 Jahre im Dienst

Sein Goldjubiläum im Werk Ruhrort kann am 3. September der Kolonnenführer Adam Kunz feiern. Vor 50 Jahren begann er im Platzbetrieb. Hier blieb er bis 1938, dann kam er als Kesselschmied zur Mechanischen Hauptwerkstatt. Nach dem Krieg be-



gann er als Kolonnenführer in der damaligen Kesselschmiede, der jetzigen Abteilung Stahlbau.

25 Jahre im Dienst

WERK POENSGEN

Matthias Keller, Röhrenwerk IV 8. 9.
Felix Dahlke, Maschinenbetrieb Reparaturabtl. 27. 9.

WERK HILDEN

Walter Hirsing, Zieherei 10. 9.

HAUPTVERWALTUNG

Ernst Holthaus, Verk. Bleche 1 1. 9.
Josef Peters, Einkauf 1 4. 9.

WERK RUHRORT

Albert Gühlke, Martinwerk I 3. 9.
Friedrich Bleckmann, Masch.-Betr. Krafthäuser 5. 9.

Friedrich Preuß, Elektrobetrieb 5. 9.
Johann Rose, Platzbetrieb III 5. 9.
Wilhelm Haferkamp, Labor 6. 9.
Heinrich Scholten,
Mech. Hauptwerkstatt 13. 9.
Josef Assmann, Stoffwirtsch. 17. 9.
Adolf Spilker,
Masch.-Betr. Thomaswerk 25. 9.
Karl van der Heyden, Masch.-Betr. Block- u. Halbzeugstr. 28. 9.
Helmut Usche, Waschraum 30. 9.
Johann Hartmann, Fertigstr. III 30. 9.

WERK THYSEN

August Mattern, Baubteilung 2. 9.

40 Jahre im Dienst

WERK RUHRORT

Josef Janascheck, Fertigstraße 5. 9.
Hugo Sies, Masch.-Betr. Martinwerk I 14. 9.

WERK DINSLAKEN

Herm. Bender, Flaschenfabrik 22. 9.
Jakob Völlings, Mastenfabrik 22. 9.

WERK POENSGEN

Wilhelm Weiß, Röhrenwerk IV 17. 9.
Leo Schumacher,
Werksrechnungsstelle 29. 9.

WERK IMMIGRATH

Wilhelm Kauffeld, Schlosserei 8. 9.

90 Jahre

Wwe. Georg Ramjoué, Mülheim 2. 9.
Wwe. Bernhard Wehning,
Meiderich 3. 9.

85 Jahre

Johann Schmitz, Düsseldorf 3. 9.
Wilhelm Kellerstrass, Beek 8. 9.
Stanislaus Zmuda, Mülheim 13. 9.
Franz Skupien, Mülheim 23. 9.

VRB-Jubilär wurde besonders geehrt



Hüttendir. Mommsen (rechts) gratuliert dem VRB-Jubilär Walter Wiczorek.

Am 25. Juni beging Schweißingenieur Walter Wiczorek sein 40jähriges Dienstjubiläum. Er war einer der ersten, die in dieser Berufslaufbahn die Arbeit beim Märkischen Rohrleitungsbau, einer der Vorgängergesellschaften des Vereinigten Rohrleitungsbaus, aufnahmen. Seine Pionierarbeit als Schweißingenieur und sein Einsatz für die Weiterentwicklung der verschiedenen Schweißverfahren im Rohrleitungsbau wurden bei dem Empfang aus Anlaß seines Jubiläums am 25. Juni in Dortmund besonders gewürdigt. VRB-Aufsichtsratsvorsitzer Ass. Mommsen (im Bild rechts bei der Gratulation) ging in Anwesenheit seiner Vorstandskollegen Dr. Wulffert und Schiewerling sowie der VRB-Geschäftsführer Dr. Böhner, Dr. Schwaigerer und Dr. Spilker näher auf die Verdienste des Jubilärs, der seit 1958 auch VRB-Aufsichtsratsmitglied ist, ein. Dir. Dr. Schwaigerer unterstrich die Bedeutung Walter Wiczoreks als Techniker und Betriebsratsvorsitzender. Der Bauer würdigte seine Tatkraft und seinen unermüdlichen Einsatz für den Vereinigten Rohrleitungsbau.

Am 25. Juni beging Schweißingenieur Walter Wiczorek sein 40jähriges Dienstjubiläum. Er war einer der ersten, die in dieser Berufslaufbahn die Arbeit beim Märkischen Rohrleitungsbau, einer der Vorgängergesellschaften des Vereinigten Rohrleitungsbaus, aufnahmen. Seine Pionierarbeit als Schweißingenieur und sein Einsatz für die Weiterentwicklung der verschiedenen Schweißverfahren im Rohrleitungsbau wurden bei dem Empfang aus Anlaß seines Jubiläums am 25. Juni in Dortmund besonders gewürdigt. VRB-Aufsichtsratsvorsitzer Ass. Mommsen (im Bild rechts bei der Gratulation) ging in Anwesenheit seiner Vorstandskollegen Dr. Wulffert und Schiewerling sowie der VRB-Geschäftsführer Dr. Böhner, Dr. Schwaigerer und Dr. Spilker näher auf die Verdienste des Jubilärs, der seit 1958 auch VRB-Aufsichtsratsmitglied ist, ein. Dir. Dr. Schwaigerer unterstrich die Bedeutung Walter Wiczoreks als Techniker und Betriebsratsvorsitzender. Der Bauer würdigte seine Tatkraft und seinen unermüdlichen Einsatz für den Vereinigten Rohrleitungsbau.

80 Jahre

Wwe. Elisabeth Jansen, Beek 23. 8.
Karl Haller, Mülheim-Saarn 1. 9.
Peter Müller, Meiderich 3. 9.
Karl Fabry, Mülheim 11. 9.
Jakob Lenden, Düsseldorf 16. 9.
Hermann Knüfer, Meiderich 18. 9.

Albert Knoll, Beek, 25. 9.
Johann Undorf, Homberg 28. 9.
Franz Elstner, Düsseldorf 29. 9.

Goldene Hochzeit

Ernst Schunk, Mülheim 15. 9.
Friedrich Probst, Mülheim 29. 9.

Pankraz Geiselhart 65 Jahre alt

Pankraz Geiselhart, stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzer unseres Unternehmens und Aufsichtsratsmitglied der Emscher-Lippe-Bergbau AG, Datteln, vollendete am 6. Juli sein 65. Lebensjahr.

Der gebürtige Württemberger, heute eine markante Persönlichkeit im nordrhein-westfälischen Finanz- und Wirtschaftsleben, trat 1923 in Stuttgart in die Dienste der Reichsbank. Von 1934 bis 1945 betreute er in der Exportabteilung des Reichswirtschaftsministeriums vor allem die Belange der Montanindustrie. Seit 1941 verband er damit die Tätigkeit als Hauptabteilungsleiter für Außenhandelsfragen in der Reichsvereinigung Kohle. Nach dem Krieg zunächst in der Privatwirtschaft und als Geschäftsführer bei der Reichsbankleitstelle in Hamburg tätig, gehörte Geiselhart der Landeszentralbank von Nordrhein-Westfalen seit ihrer Gründung in leitender Stellung an. 1951 wurde er deren Vizepräsident und 1953 Präsident. 1956 wechselte er in den Vorstand der Com-

merzbank über. Seit einigen Jahren lebt Pankraz Geiselhart im Ruhestand. Den von ihm als Aufsichtsratsmitglied betreuten Unternehmen



Phoenix-Rheinrohr AG und Emscher-Lippe-Bergbau AG wird er aber auch in Zukunft noch mit Rat und Tat zur Verfügung stehen.

Im letzten Monat verschieden unsere Mitarbeiter

WERK THYSEN

Heinrich Benninghoff, Maschinenbetrieb · Heinrich Binner, Preßwerk · Bernhard Jankowski, Großrohrwerk · Heinrich Kexel, Kostenabteilung · Gustav Lehmann, Sammelstelle · Franz Wenzl, Blechwerk

WERK DINSLAKEN

Hermann Römer, Elektro-Werkstatt

WERK RUHRORT

Philipp Baulig, Elektrobetr. Hochofen · Karl-Heinz Otto, Walzwerkstraße 5 · Josef Krenski, Waschraumbetreuung · Josef Heimann, Büromaschinenwerkstatt

WERK POENSGEN

Heinrich Blostek, Röhrenwerk IV · Hugo Ferdeck, Reparaturbetrieb · Wilhelm Hertgen, Sozialabteilung · Hemut Apitz, Werkschutz

WERK HILDEN

Heinrich Koch, Muffenabteilung

HAUPTVERWALTUNG

Wilhelm Weber, Allgemeine Verwaltung

VRB DORTMUND

Christian Arnold, Montage

Wir bewahren ihnen ein ehrendes Angedenken



Liebe Onkels von Phoenix-Rheinrohr!



Erinnert Ihr Euch noch an mich? In Eurer Werkzeugzeitung Nr. 1 (1955) berichtetet Ihr über mich. Ich war damals 1 Jahr alt und Euer jüngster Aktionär. Nun erhielt ich kürzlich von meiner Bank ein Schreiben, in welchem mir nahegelegt wurde, meine Phoenix-Rheinrohr-Aktion in ATH-Aktien zu tauschen. Ich habe mich entschlossen, den Umtausch vorzunehmen, weil dies sicher auch in Eurem Interesse liegt. Mit meiner Beteiligung an Thyssen werde ich allerdings auch darüber wachen, daß Eure Rechte und Interessen auch in Zukunft voll gewahrt bleiben. Daß man mir nichts vormachen kann, seht Ihr schon an meinem verschmitzten Gesicht. Außerdem gehe ich jetzt bereits in die 4. Klasse.

Mit freundlichen Grüßen
Euer
Wolfgang Schäfer

30 „helle Köpfe“ ausgezeichnet

In der letzten Sitzung des Ausschusses für das Vorschlagswesen konnten wieder 30 Belegschaftsmitglieder aus unseren Werken mit zum Teil beachtlichen Prämien für ihre guten Ideen ausgezeichnet werden. Insgesamt konnten 6107 DM an Prämien gezahlt werden.

Werk Ruhrort: Chemotechniker Heinz Henn, Metallurgisches Labor, 200 DM; Abteilungsvorsteher Alfred Zähler, Wasserlabor Hochdruckkraftwerk, Restzahlung 500 DM; Laborant Herm. Bahsler, Wasserlabor Hochdruckkraftwerk, Restzahlung 500 DM; Kalkulator Johannes Schwallier, Metallurgische Abteilung, 150 DM; Technischer Angestellter Horst Kuhn, Elektrohauptwerkst., 150 DM; Technischer Angestellter Jürgen Sprang, Maschinenbetrieb Ofenbau, 400 DM; Angestellter Wolfgang Herrmann, Wärmestelle, 216 DM; Vorzeichner Theodor Walther, Maschinenbetrieb Stahlbau, 50 DM; Rohrpostschlosser Herbert Prokaska, Technische Betriebswirtschaft, 30 DM; Schlosser Paul Gernand, Elektro-Hauptwerkstatt, 260 DM; Vorarbeiter Peter Lehnen, Elektro-Hauptwerkstatt, 216 DM.

Werk Hüttenbetrieb: Meister Karl-Heinz Rheingans, Elektro- und Maschinenabteilung, 1000 DM.

Werk Thyssen: Schlosser Egon Schwarz, Maschinenabteilung I, 80 DM; Kolonnenführer Günter Büschges, Verarbeitende Betriebe Großrohrwerk, 300 DM; Terminverfolger Manfred Schliep, Verarbeitende Betriebe Schweißwerk, 112,50 DM; Terminverfolger Dieter Steh, Verarbeitende Betriebe Schweißwerk, 112,50 DM; Terminverfolger Hans-Wilhelm Kllhm, Verarbeitende Be-

triebe Schweißwerk, 112,50 DM; Terminverfolger Manfred Sill, Verarbeitende Betriebe Schweißwerk, 112,50 DM; Terminverfolger Siegfried Pofolla, Verarbeitende Betriebe Schweißwerk, 112,50 DM; Terminverfolger Ernst Junk, Verarbeitende Betriebe Schweißwerk, 112,50 DM; Klempner Karl-Heinz Sunderbrink, Bauabteilung, 135 DM; Schlosser Kurt Schütz, Maschinenabteilung II, 400 DM; Angestellter Helmut Wehling, Verarbeitende Betriebe Schweißwerk, 95 DM; Schlosser Fer-

dinand Helwig, Maschinenabteilung I, 30 DM.

Werk Poensgen: Meister Karl-Heinz Kania, Röhrenwerk III, 180 DM; Obermeister Peter Schnee, Röhrenwerk III Kaltzieherei, 100 DM; Meister Hans Stickel, Maschinenbetrieb Reparaturabteilung, 150 DM; Vorarbeiter Peter Schmittgen, Maschinenbetrieb Reparaturabteilung, 150 DM; Vorarbeiter Peter Best, Metallurgische Abteilung, 110 DM; Schleifer Paul Henke, Röhrenwerk IV Adjustage, 30 DM.

Weiterbildung ist kein Selbstzweck

Am 30. Juni ging im Werk Ruhrort wieder ein Kursus für Erwachsenenbildung zu Ende. Alle 17 Teilnehmer hatten bis zum Ende durchgehalten. Prof. Schulte-Berge überreichte die Teilnehmerbescheinigungen im Rahmen einer kleinen Feierstunde am 30. Juni. Anschließend bedankte sich der Sprecher der Kursusteilnehmer, Johann Huck.

In seinen Dankesworten hieß es: „Die Betriebs- und Arbeitsorganisation stellt ganz bestimmte und sehr unterschiedliche Anforderungen. Diese sind zu erfüllen von sehr unterschiedlich veranlagten und vorgebildeten Mitarbeitern. Für das Zusammenleben dieser Mitarbeiter bedarf es allgemein verbindlicher und anerkannter Regeln.“

Zur Meisterung der in dieser Feststellung enthaltenen Aufgaben leistet die betriebliche Bildungsarbeit mittelbar und unmittelbar einen grundlegenden Beitrag, der natürlich auch individuell-sozial wirksam ist. Dies unterstreichend, haben wir

gleichzeitig zu sagen, daß Aus- und Weiterbildung innerhalb der Wirtschaft niemals Selbstzweck sein kann, der sich irgendwann einmal fern ab vom Lebensalltag verwirklicht, sondern sie ist die Voraussetzung beruflicher Bewährung und Entwicklung. Dabei sollte es nicht nur um Sachverstand oder fachliche Fähigkeiten gehen, sondern ebenso um die Formung der Gesamtpersönlichkeit. Dies ganz besonders im Bereich der unteren Vorgesetzten. Diese Schulungen sind somit für beide Seiten bedeutsam, für Betrieb und Mitarbeiter.“

Genehmigung fehlte

Ein tödlicher Unfall gibt der Rheinischen Wohnstätten AG Veranlassung, eindringlich auf die Bestimmungen des Mietvertrages hinzuweisen. Ein Mieter hatte ohne Genehmigung der Wohnungsverwaltung einen Kohle-badeofen durch einen Gas-Durchlauferhitzer ersetzt. Da offenbar die Belüftung des Baderaumes nicht vorschriftsmäßig war, ereignete sich ein tödlicher Unfall. Die Rheinische Wohnstätten AG weist darauf hin, daß für Um- und Einbauten, insbesondere bei Installationen, eine besondere Erlaubnis benötigt wird.

Personelle Veränderungen

Betriebsdirektor wurde Obering. H. Baedeker, Neubauabt. Poensgen. Dipl.-Ing. Gerhard Kalwa wurde zum Oberingenieur der Technischen Abteilung für Blech- und Rohrbearbeitung und Sicromalstähle 3 des Werkes Poensgen ernannt. Mit der Leitung des Technischen Büros der Verarbeitenden Betriebe Poensgen wurde Obering. Hans Bittighofer beauftragt. Leiter der Abteilung Verkauf Verarbeitung (bisher Vk WD 1) wurde Obering. Günter Buchner. Handlungsvollmacht erhielten Hans Schönen und Manfred Sander, beide Verkauf R 2. Zum Betriebschef wurde Hans Klockers, Fertigstraßen-Walzwerke Ruhrort, ernannt.

Wenn man im Ausland krank werden sollte . . .

Aufgrund gesetzlicher Bestimmungen können Versicherte (Lohn- und Gehaltsempfänger oder Rentner) sowie deren Familienangehörige, die ihren Urlaub in einem Land der EWG verbringen wollen, in dem sie nicht ansässig sind, Leistungen der Krankenversicherung in Anspruch nehmen, wenn ihr Gesundheitszustand während ihres Urlaubsaufenthalts sofortige ärztliche Betreuung erforderlich macht.

Vor Antritt der Urlaubsreise muß der Versicherte bei der Krankenkasse das Formular „E 6“ beantragen, aus dem der Anspruch auf Krankenkassenleistungen hervorgeht. Versicherte, die während ihres Aufenthalts in einem anderen Lande der Gemeinschaft erkranken oder

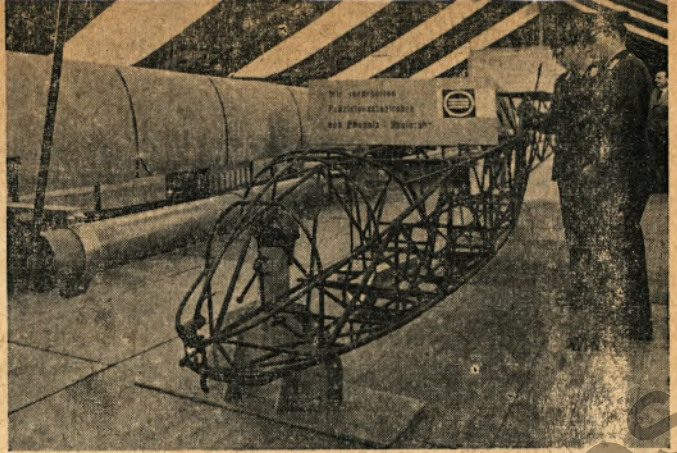
einen Unfall erleiden, müssen sich unter Vorlage dieses Formulars an die nächste zuständige Krankenkasse wenden.

Die Krankenkosten (ärztliche Verrichtungen, Arzneimittel, Krankenhausaufenthalt usw.) übernimmt die Krankenkasse des Aufenthaltsorts nach dem in diesem Land geltenden System. Im allgemeinen sind ärztliche Verrichtungen eines Kassenarztes in Italien und in den Niederlanden kostenlos. In Italien ist nur eine geringe Gebühr für Arzneimittel zu zahlen. In Belgien, Frankreich und Luxemburg hat der Versicherte die entstehenden Kosten grundsätzlich zunächst selbst zu tragen; anschließend werden ihm von der Krankenkasse die Kosten nach

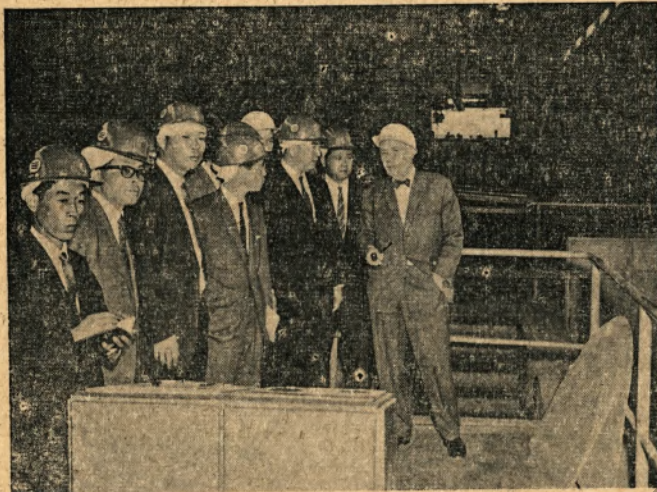
einem besonderen Tarif erstattet. Führt die Krankheit oder der Unfall während des Urlaubsaufenthalts zu Arbeitsunfähigkeit, so kann das auf Grund der Bestimmungen des Landes, in dem der Arbeitnehmer versichert ist, vorgesehene Krankengeld gezahlt werden. Der Arbeitnehmer muß den Versicherungsträger am Aufenthaltsort benachrichtigen und ihm ein ärztliches Attest über die Arbeitsunfähigkeit vorlegen und sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung unterziehen. Der Versicherungsträger übersendet anschließend der Krankenkasse, bei der der Arbeitnehmer versichert ist, einen Antrag auf Barleistung; ist der Anspruch begründet, so überweist die Kasse den zu leistenden Betrag.



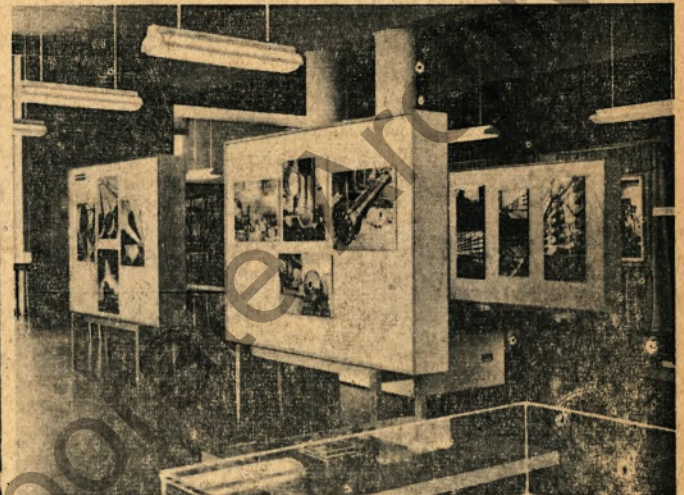
Zehn afrikanische Journalisten besichtigten am 5. Juli das Werk Poensgen und diskutierten anschließend sehr lebhaft die für sie neuen Eindrücke.



Aus unseren Präzisionsstahlrohren ist dieser Rumpf für ein Segelflugzeug vom Typ Ka 7 gefertigt, der auf der Luftfahrtschau Hannover gezeigt wurde.



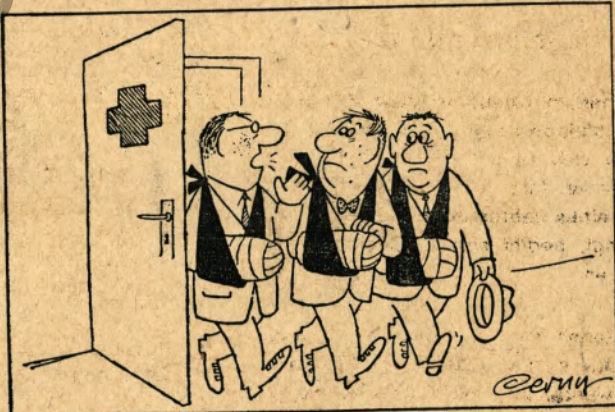
Elf Mitglieder der „Japanischen Gesellschaft für Schweißtechnik“ besuchten unser Werk Thyssen. Dir, Komers (rechts) erläuterte die Produktionsvorgänge.



In der französischen Stadt Tours führte die Stadt Mülheim-Ruhr. eine Ausstellung durch. Auch Phoenix-Rheinrohr wurde hier im Bild vorgestellt.



Wie oft hab' ich dich um größere Genauigkeit gebeten! Jetzt hast du wieder den Blumenkohl nicht ins Wareneingangsbuch eingetragen!



Jetzt kann ich aber ein Wort mitreden. Da soll bloß noch mal einer zu mir kommen und behaupten, daß das Skatspiel ungefährlich sei!



Die unglaublichen Erlebnisse des Ruhrorter Amateurauchers Emil auf Capri: „Ehrenwort, Herr Wachmeister, ich war es wirklich nicht!“



Phoenix-Rheinrohr-Urlauber Anton hatte beim Baden besondere Ängste auszustehen: „Stich mein Pferdchen nicht — ich bin Nichtschwimmer!“

